



Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung



JAHRESBERICHT 2017

FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN



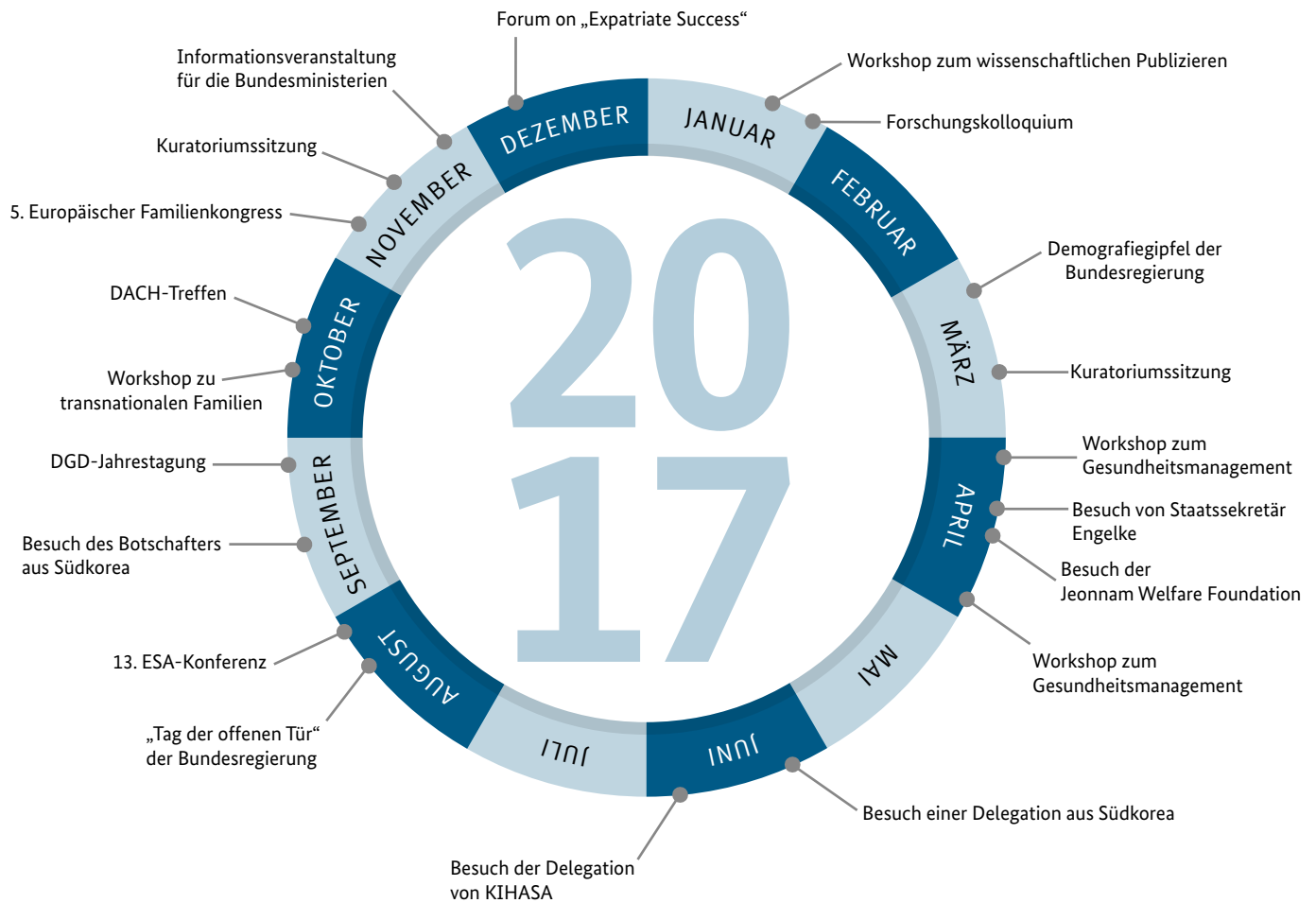
Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) wurde 1973 mit Sitz in Wiesbaden gegründet, um Ursachen und Folgen des demografischen Wandels in Deutschland zu untersuchen. Neben der wissenschaftlichen Forschung sind die Beratung der Ministerien und der Wissenstransfer in die Öffentlichkeit wichtige Aufgaben des Instituts. Als Forschungseinrichtung des Bundes ist das Institut dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat unterstellt.

Zur Zeit arbeiten am BiB mehr als 50 Personen, darunter etwa 40 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Fachrichtungen. Geleitet wird das Institut von Prof. Dr. Norbert F. Schneider.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Jahresbericht 2017

FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN





FORSCHEN



BERATEN



INFORMIEREN

Inhalt

- 6 Vorwort des Direktors des BiB
- 9 Interview mit der Präsidentin der DGD

11 Einblick in die Forschung

- 11 Migration und Mobilität
- 18 Familie und Fertilität
- 24 Demografischer Wandel und Alterung

33 Politikberatung und Öffentlichkeitsarbeit

- 33 Beratungsleistungen
- 34 Demografie Gipfel der Bundesregierung
- 34 Vertretung der Bundesregierung bei der UN
- 35 Info-Veranstaltung in Berlin
- 36 Policy Brief
- 36 Im Spiegel der Medien
- 38 Neue Publikationen

41 Aus dem BiB

- 41 Das Kuratorium
- 42 Wissenschaftliche Vernetzung
- 44 Datensätze und Surveys
- 46 Gäste am BiB
- 48 Verwaltung und Redaktionen
- 49 Qualifizierung der Mitarbeiter



Vorwort des Direktors des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

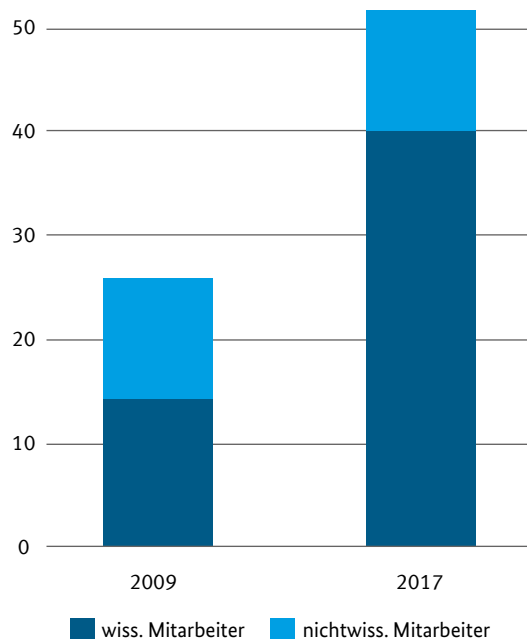
Liebe Leserinnen und Leser, das vergangene Jahr hat für das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung wieder eine Reihe von Neuerungen mit sich gebracht. Nachdem wir im Jahr 2016 den Forschungsbereich *Familie und Fertilität* restrukturiert haben, folgte im letzten Jahr eine weitreichende Neuausrichtung im Bereich *Migration und Mobilität*. Der Forschungsbereich basiert nun auf zwei Säulen, der personell verstärkten Forschung zur „Internationalen Migration“ und der Mobilitätsforschung, die um das Thema „Binnenwanderung und regionale Disparitäten innerhalb Deutschlands“ erweitert wurde. Es spricht für den guten Ruf des BiB als Forschungseinrichtung und als Arbeitgeber, dass wir mit Frau Dr. Nikola Sander eine international renommierte Wissenschaftlerin für diesen Bereich gewinnen konnten. Nach langjährigen Forschungsaufenthalten in Australien, Österreich und den Niederlanden wird sie im nächsten Jahr die Forschungsdirektion übernehmen. Im Jahr 2018 steht nun auch die Neuausrichtung des Forschungsbereichs *Demografischer Wandel und Alterung* an, mit dem Ziel, dass das Institut für zukünftige Aufgaben bestens gewappnet sein wird.

Die veränderte Organisationsstruktur schlägt sich auch im Personalstamm des Instituts nieder. Mittlerweile sind über 50 Personen am BiB beschäftigt – das ist nahezu eine Verdoppelung gegenüber dem Jahr 2009. Um allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ei-

nen modernen und attraktiven Arbeitsplatz zu bieten, hat die Institutsleitung in Verbindung mit dem Personalrat viele Neuerungen geschaffen. Stellvertretend dafür möchte ich die Dienstvereinbarung für Mobiles Arbeiten nennen, mit der die Möglichkeit eröffnet wurde, von unterwegs oder zuhause zu arbeiten. Auch das betriebliche Gesundheitsmanagement mit seinen Aktivitäten für Bewegung, Ernährung und Arbeitsplatzgestaltung trägt zur weiteren Verbesserung der Arbeitsatmosphäre bei.

Aus wissenschaftlicher Sicht war das Jahr 2017 geprägt von erfolgreichen Kooperationen mit internationalen Forschungsgruppen und Einrichtungen. So fand nach rund zwei Jahren die Zusammenarbeit mit dem *Korea Institute for Health and Social Affairs* in einer großen Publikation ebenso einen würdigen Abschluss wie das Projekt *Managing Expatriates*, das gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt und einem Wissenschaftler-Team aus den USA durchgeführt wurde. Hervorzuheben ist zudem der internationale Kongress „Family – Education – Migration“, der vom BiB mit dem Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF) und dem Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) mit rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ganz Europa und aus den USA ausgerichtet wurde.

Ein weiterer Schwerpunkt lag zudem in der Politikberatung. Der demografische Wandel und die starke Zuwanderung der letzten Jahre haben die öffentliche Diskussion wesentlich geprägt. Dem BiB kommt an der Schnittstelle zwischen Forschung und Öffentlichkeitsarbeit eine wesentliche Rolle zu, diese Herausforderung als Gemeinschaftsaufgabe zu



moderieren. Dies spüren wir bei unserer täglichen Arbeit durch einen steigenden Beratungsbedarf bei bevölkerungsrelevanten Themen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wird das Institut nach längerer Planungsphase zum Jahresbeginn 2018 ein eigenes Büro in Berlin beziehen, um den Austausch zu den Ministerien zu verbessern. Auch eine im Jahr 2017 gestartete neue Publikationsreihe, der *Policy Brief*, verfolgt das Ziel, wissenschaftliche Befunde zu aktuellen gesellschaftlichen Problemen adressatenspezifisch darzustellen.

Zum Abschluss möchte ich dem Kuratorium des BiB und seiner Vorsitzenden meinen herzlichen Dank für ihre wertvolle Arbeit aussprechen. Besonders danken möchte ich hier vor allem jenen Mitgliedern, die nach Ablauf der Berufungsperiode aus diesem Gremium ausgeschieden sind. Es handelt sich um Frau Prof. Dr. Felicitas Hillmann und die Herren Professoren Paul Gans, Wolfgang Lutz, Andreas Kruse und Johannes Huinink, die über die letzten Jahre hinweg die Entwicklung des Instituts maßgeblich begleitet haben.

Prof. Dr. Norbert F. Schneider
Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung



Interview: Prof. Dr. Gabriele Doblhammer

Frau Prof. Doblhammer, Inwiefern kann man die demografische Entwicklung der letzten Jahre als Chance verstehen?

Der demografische Wandel wird das Leben meiner Generation und das meiner Kinder grundlegend verändern – und dies in allen Lebensbereichen. Wenn man sich dies bewusst macht, wird klar, wie entscheidend es ist, wie wir den Wandel gestalten. Eine zentrale Chance ist, dass sich neue Lebenskonzepte entwickeln können – persönlich, aber auch gesellschaftlich: Wann schließe ich zum Beispiel meine Ausbildung ab? Wann starte ich mit meinem ersten Job? Und wie gestalte ich das Familienleben? Bin ich durchgehend erwerbstätig? Und wie gestalte ich meinen Übergang in den Ruhestand? Durch

die gewonnenen gesunden Lebensjahre haben wir in Zukunft deutlich mehr aktive Lebenszeit und sollten diese flexibler gestalten. In Verbindung mit der sich durch Digitalisierung ändernden Arbeitswelt ermöglicht der demografische Wandel bestehende gesellschaftliche Strukturen zu ändern.

Die bevölkerungspolitische Debatte in Deutschland war in den letzten Jahren weniger von der Alterung als von der Zuwanderung geprägt. Was wird den öffentlichen Diskurs in den kommenden Jahren bestimmen?

Die Alterung der Bevölkerung wird sicherlich weiter von Bedeutung sein, spätestens wenn die großen Geburtsjahrgänge der Babyboomer in das Renten- und

später in das Pflegealter kommen. Diese Geburtskohorten zeichnen sich nicht nur durch ihre Größe aus, sondern auch durch fragmentierte Erwerbsverläufe, geringere Eheschließungs- und größere Scheidungsraten sowie durch eine geringere Kinderzahl und oft auch Kinderlosigkeit. Damit werden soziale Unterschiede auch unter den Älteren zunehmen, die Frage der Höhe von Rentenansprüchen und der Mindestrente wird sich verstärkt stellen.

Werfen wir einen Blick auf die demografische Forschungslandschaft. Wie haben sich Lehre und Forschung in Deutschland in den letzten Jahren gewandelt?

In Deutschland besteht die paradoxe Situation, dass sich einerseits die Forschung, die sich mit Bevölkerungsthemen befasst, intensiviert hat und international ausgewiesen ist, während an den Universitäten die Anzahl der Demografie-Lehrstühle zurückgegangen und die Demografie als Disziplin schwach verankert ist. So gibt es nur einen Standort in Rostock, an dem demografische Methoden vom BA über den MA bis hin zur Promotion studiert werden können. Hier hat die universitäre Landschaft in Deutschland Nachholbedarf, andere vergleichbar große Länder wie Großbritannien sind eindeutig besser aufgestellt.

Vor welchen inhaltlichen und strukturellen Herausforderungen steht Ihrer Meinung nach die bevölkerungswissenschaftliche Forschung?

Die bevölkerungswissenschaftliche Forschung muss sich über die Grenzen von Forschungsdisziplinen hin etablieren und darf gleichzeitig ihren methodischen, auf die Gesamtbevölkerung bezogenen Kern nicht vernachlässigen. Ein Kennzeichen der Demografie ist die gleichzeitige Betrachtung individueller Lebensverläufe auf der Mikro-Ebene und deren Zusammenspiel auf der Makro-Ebene der Bevölkerung. Demografen waren schon immer von großen Datenmengen fasziniert, die nicht im Rahmen von Forschungsprojekten, sondern im Rahmen der Verwaltung und der amtlichen Statistik entstehen. Darunter fallen z.B. Register-, Renten- und Krankenkassendaten. Diese wertvollen Daten wurden erst langsam in den letzten Jahren für die Forschung erschlossen, hier besteht noch viel Potenzial, vor allem auch in der Verlinkung von Datenquellen. Dringend notwendig ist die Verlinkung der Sterbedaten mit der Volkszählung, um Informationen über soziale Unter-

Zur Person

Gabriele Doblhammer ist Professorin für Empirische Sozialforschung und Demografie an der Universität Rostock. Seit 2010 leitet sie die Forschungsgruppen am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in Bonn. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen u.a. Gesundheit, Langlebigkeit und die Lebensqualität alter Menschen. 2017 wurde sie in die Österreichische Akademie der Wissenschaften gewählt. Gegenwärtig ist sie zudem Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD).

schiede in der Lebenserwartung zu erhalten. In der Vorbereitung der Volkszählung 2021 besteht nun die Möglichkeit, gesetzliche Voraussetzungen zu schaffen, um diese Verknüpfung zu ermöglichen. Demografen fordern auch, dass in der kommenden Volkszählung erstmalig die Kinderzahl und das Alter bei Erstgeburt einer Frau erhoben werden. Deutschland ist bis jetzt eines der wenigen Länder, das dazu keine Informationen im Zensus erhebt.

Sie forschen seit vielen Jahren zu demografischen Themen. Welche Anknüpfungspunkte gibt es bei Ihrer Arbeit zum BiB und seinen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern?

Es besteht eine enge institutionelle wie auch persönliche Zusammenarbeit. Seit vielen Jahren gibt das BiB gemeinsam mit dem MPIDR, dem Rostocker Zentrum und dem VID den Infoletter Demografische Forschung aus Erster Hand heraus, in dem neueste Forschungsergebnisse der vier beteiligten Einrichtungen vorgestellt werden. Uns verbinden gemeinsame Publikationen in den Schriftenreihen des BiB wie auch dem BiB-Fachjournal CPoS. Mitarbeiter des BiB bringen wichtige Impulse in die DGD ein und unterstützen die Arbeit der Fachgesellschaft. Wichtig für das Demographieprogramm der Universität Rostock ist auch, dass einige unserer Absolventen als Forscher am BiB arbeiten.

Welche Entwicklung hat das BiB in den letzten Jahren aus Ihrer Sicht genommen?

Das BiB hat sich zu einer festen Größe in der demografischen Forschungslandschaft Deutschlands entwickelt und gibt neue Impulse sowohl in der Forschung als auch

der Politikberatung. Dem Institut ist es gelungen in den Forschungsbereichen Familie & Fertilität, Migration & Mobilität, sowie Demografischer Wandel & Alterung neue Kompetenzen aufzubauen und damit ein breites Spektrum an gesellschaftlich wichtigen Themen abzudecken. Als DGD-Präsidentin besonders hervorheben möchte ich auch die Organisation der Europäischen Bevölkerungskonferenz in Mainz 2016 durch das BiB wie auch die Herausgabe des englischsprachigen Open Access-Fachjournals CPoS. Das BiB trägt damit wesentlich zur besseren internationalen Sichtbarkeit der demografischen Forschung in Deutschland bei.

Sie stehen seit zwei Jahren der Deutschen Gesellschaft für Demographie als Präsidentin vor. Welche Impulse möchten Sie der DGD geben?

Die DGD versteht sich als Plattform für die Diskussion theoretischer, methodischer und aktueller Fragen der Bevölkerungswissenschaft und wendet sich damit an die Wissenschaft und die interessierte Öffentlichkeit. Langfristiges Ziel ist, die Demografie stärker in der deutschen Forschungslandschaft zu etablieren und bevölkerungswissenschaftliche Themen in die Öffentlichkeit zu tragen. Ein wichtiger Teil der Arbeit in der DGD findet in den Arbeitskreisen statt, die Netzwerke aufbauen, Veranstaltungen durchführen und Publikationen veröffentlichen. Gemeinsam mit dem Vorstand sehe ich meine Aufgabe darin, diese Arbeitskreise zu stärken und in der DGD zu vernetzen. Dabei sollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen unter Stärkung des gemeinsamen Profils als Bevölkerungswissenschaftlerinnen bzw. -wissenschaftler eingebunden werden. Ein weiterer Schwerpunkt des Vorstandes ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Gemeinsam mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der Doktoranden- und Post-Doc-Phase wollen wir ein Informations- und Vernetzungsportal aufbauen und herausragende Leistungen in der frühen Karrierephase prämiieren.

Seit 2009 leiten Sie die Forschungsgruppe „Demographie“ am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in Bonn. Welche Herausforderungen stellen solche Erkrankungen in einer älter werdenden Bevölkerung an Politik und Gesellschaft?

Die Zahl der Demenzkranken steigt und mit ihr der Bedarf an Therapie, Pflege und Versorgung. Demenzen ge-

hören zu den betreuungsaufwendigsten und teuersten Erkrankungen im Alter. Bezogen auf die Langzeitpflege ist völlig klar, dass der Bedarf durch den demografischen Wandel stark ansteigen wird. Gleichzeitig fehlen uns Pflegefachkräfte, und Familienmitglieder können diesen Mangel nicht ausgleichen. Pflegenden Familienmitglieder brauchen Unterstützung. Die Politik hat mit der Einführung der neuen Pflegegrade in der gesetzlichen Pflegeversicherung einen Schritt in die richtige Richtung getan, nun müssen Pflegeberufe gesellschaftlich aufgewertet und attraktiver gestaltet werden.

Auf welche weiteren gesellschaftlichen Entwicklungen müssen wir uns bei altersbedingten Einschränkungen und Krankheiten einstellen?

Die Menschen in Deutschland werden immer älter. Derzeit gibt es erfreulicherweise keine Anzeichen dafür, dass sich dieser Trend in naher Zukunft umkehren wird. Gleichzeitig steigen die gesunden Lebensjahre ohne körperliche und mentale Einschränkungen an, auch wenn nicht alle zusätzlichen Lebensjahre gesunde Jahre sind. Die Bevölkerung besteht zu einem immer größeren Teil aus Hochaltrigen, die Zahl der Höchstaltrigen über 85 Jahre wächst am stärksten. Dies ist das Alter mit den größten Krankheitsrisiken, so verdoppelt sich die Prävalenz der Demenz in der Altersgruppe über 65 etwa alle fünf Jahre. Gleichzeitig sind Höchstaltrige gesundheitlich bevorzugt, da sie ja in diese hohen Alter überlebt haben, obwohl sie oft an chronischen Erkrankungen leiden.



Einblick in die Forschung

Migration und Mobilität

Zentraler Gegenstand des Forschungsbereichs „Migration und Mobilität“ sind Wanderungsbewegungen in all ihren Erscheinungsformen. Je nach Häufigkeit und Distanz der Bewegungen kann zwischen Pendelmobilität, Binnenwanderung und internationaler Migration unterschieden werden. Diese drei Formen der Wanderungsbewegung werden am Bundesinstitut in zwei Forschungsgruppen – *Internationale Migration* und *Räumliche Mobilität und Binnenwanderung* – untersucht.

Im Jahr 2017 rückte die Forschung zu internationaler Migration deutlich stärker in den Vordergrund. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts hat sich Deutschland zu einem Einwanderungsland entwickelt und wurde in den letzten Jahren auch zum Zielland für Flüchtlinge aus der Krisenregion Mittlerer Osten. Nicht zuletzt durch die im historischen Vergleich hohe Nettozuwanderung von 1,1 Millionen im Jahr 2015 wurde die Migration ein zentrales Thema der politischen und gesellschaftlichen Debatte. Um auf die aktuellen

Trends zu reagieren und eine solide Grundlage für evidenzbasierte politische Entscheidungsfindung bereitzustellen, wurde die Migrationsforschung am BIB im Jahr 2017 stark ausgebaut und personell verstärkt. Drei neue Forschungsprojekte zu den Themen Migration, Integration und Flucht versprechen wichtige Erkenntnisse, die als Impulsgeber für eine objektive, faktenbasierte Meinungsbildung dienen können und konkrete Handlungsoptionen aufzeigen werden. Des Weiteren wurde im Jahr 2017 ein Projekt zu Migrations- und Integrationsprozessen von Neuzuwandern aus Südeuropa abgeschlossen. In Kooperation der Forschungsgruppen 2.1 und 2.2 wurden Aspekte der transnationalen Bildungsmigration untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass längere Auslandsaufenthalte die Karrierechancen auf nationalen wie internationalen Arbeitsmärkten verbessern.

Neben der internationalen Migration haben auch Pendelmobilität und Binnenwanderung innerhalb Deutschlands wichtige Auswirkungen auf unsere demografische Entwicklung. Vor allem in vielen ländlichen Regionen verstärkt der Wegzug junger Erwach-

sener die Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung. Um die aktuellen Trends sowie deren Ursachen und Folgen zu untersuchen, wurde die Binnenwanderungsforschung am BiB im Jahr 2017 gestärkt. Dabei geht es nicht nur um die Auswirkungen auf regionale Aspekte des demografischen Wandels, sondern auch um die Zusammenhänge zwischen Pendeln und Umzug. Im Zentrum der Forschung zur Pendelmobilität stand dabei das gesamte Spektrum beruflich veranlasster Mobilitätsprozesse. Im Rahmen von zwei Projekten befasste sich die Forschungsgruppe insbesondere mit dem räumlichen Mobilitätsverhalten im Lebenslauf sowie mit internationaler Bildungsmobilität.

Als konkrete Forschungsergebnisse sind herauszustellen, dass die Familiengründung einen negativen Effekt auf die Pendeldistanz von Frauen in Westdeutschland hat, und dass das Pendeln mit öffentlichen Verkehrsmitteln in der Stadt deutlich weniger Stress verursacht als auf dem Land.

Forschungsgruppe Internationale Migration

Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren zu einem der weltweit wichtigsten Einwanderungsländer entwickelt. Im Rahmen der Politikberatung stand daher im Mittelpunkt des vergangenen Jahres die Untersuchung aktueller Neuzuwanderungsprozesse nach Deutschland, wobei hier die Zuwanderung aus Süd- und Osteuropa ebenso berücksichtigt wurde wie die Zuwanderung von Geflüchteten aus dem Nahen Osten und Afrika. Die damit verbundene Heterogenisierung der Zuwanderung sowie der Aufnahmegesellschaft wurde entlang von vier Dimensionen analysiert – Herkunft und Ankunft, Sozialstruktur und Kultur, Status und Rechte sowie Transnationalismus und Mobilität.

Neuzuwanderung nach Deutschland

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich die Herkunftsländer der Migranten deutlich verändert. Mit 3,8 Mio. Zuwanderern aus den Staaten Asiens, Afrikas, Amerikas oder Ozeaniens in den Jahren 2005 bis 2015 wanderten nahezu doppelt so viele Menschen zu

Forschungsgruppe 2.1:
Laura Wenzel, Dr. Jürgen
Dorbritz, Elisabeth Kraus,
Dr. Nikola Sander, Dr. Lenore
Sauer, Dr. Andreas Ette
(von links)



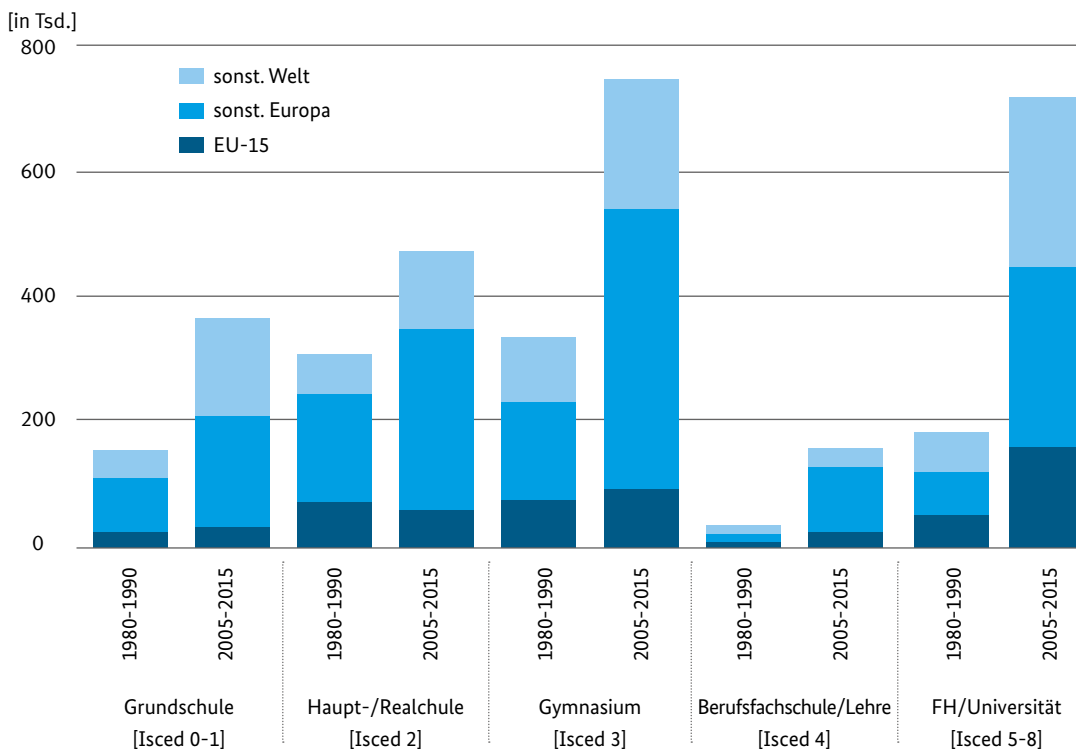
wie im Zeitraum von 1980 bis 1990 – damals kamen knapp 2,0 Mio. Nichteuropäer nach Deutschland, wie in unterschiedlichen Publikationen u.a. in der Geographischen Rundschau gezeigt werden konnte. Ebenso unterschiedlich wie die Herkunftsregionen sind auch die soziostrukturellen Merkmale derjenigen, die zuwandern. Während früher Gastarbeiter und (Spät-)Aussiedler den Großteil der Migranten stellten, ist das Migrationsgeschehen heute vielschichtiger geworden. Ebenfalls haben sich die Fähigkeiten und Qualifikationen der Zuwanderer sehr unterschiedlich entwickelt, was sich in der Zunahme hochqualifizierter Migranten, bei gleichzeitiger Abnahme geringer qualifizierter Zuwanderer zeigt. Während beispielsweise von den in den 1980er Jahren nach Deutschland migrierten Neuzuwanderern 18 % einen akademischen Abschluss hatten, hat sich deren Anteil im vergangenen Jahrzehnt auf 29 % erhöht und liegt damit sogar über dem Anteil der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Insgesamt vervierfachte sich die Anzahl hochqualifizierter Neuzuwanderer in diesem Zeitraum. Die Zuwanderung früherer Migrantengenerati-

onen führte meist zu einer sozialen Unterschichtung, die Sozialstrukturen der heutigen Migranten und die sich daraus ergebenden Muster sozialer Ungleichheit sind deutlich komplexer.

Transnationale Bildungsmigration

Schüler, Auszubildende und Studierende stellen heute einen wesentlichen Anteil der Migration zwischen hochentwickelten Staaten dar. Politisch und wissenschaftlich wird diese Entwicklung wachsender Mobilität der jungen und oftmals hochqualifizierten Bevölkerung äußerst ambivalent bewertet: Auf der einen Seite finden sich kritische Stimmen, die in der internationalen Migration dieser Bevölkerungsgruppen einen Verlust an Humankapital erkennen. Auf der anderen Seite haben sich Auslandsaufenthalte im Kontext der Globalisierung zu einem wichtigen Kriterium für die Vergabe von Positionen auf dem Arbeitsmarkt entwickelt.

Die Frage, wie sich ein Auslandsaufenthalt zum Zweck der Ausbildung auf den weiteren Lebensverlauf auswirkt, wurde im Rahmen einer Kooperation



Bildungs- und Berufsqualifikationen der Neuzuwanderer in Deutschland nach Herkunftsregionen und dem höchsten Abschluss.

mit der Universität Potsdam in verschiedenen Publikationsprojekten nachgegangen. Bereits deskriptive Befunde zeigen, dass der Auslandsaufenthalt über den gesamten bisherigen Erwerbsverlauf für beide Geschlechter positiv mit dem Einkommen assoziiert ist und 45-jährige Personen mit Auslandserfahrung einen Gehaltsvorteil von immerhin 39 % haben.

Auch in einer umfassenden Literaturübersicht auf Grundlage von 65 systematisch ausgewählten Studien für die Fachzeitschrift „Educational Research Review“ wurde die Annahme untersucht, dass längere Auslandsaufenthalte die Karrierechancen auf nationalen wie internationalen Arbeitsmärkten verbessern. Das Ergebnis der Literaturstudie bestätigt, dass Personen mit transnationalen Bildungserfahrungen in der Tat ein etwas höheres Einkommen erzielen als nichtmobile Personen. Es gibt jedoch keine Anzeichen dafür, dass transnationale Bildungsmobilität die Übergangsdauer ins Erwerbsleben verkürzt. Die Vorteile für die eigene Karriere werden von den bildungsmobilen Personen häufig überschätzt, wie ein Vergleich zwischen subjektiven Selbsteinschätzungen und objektiven Erfolgskriterien zeigt. Die Frage der

individuellen Konsequenzen von Auslandsaufenthalten auf den weiteren Lebensverlauf wird auch in den kommenden Jahren im Mittelpunkt weiterer Projekte des Instituts stehen.

Wichtige Publikationen

Ette, Andreas (2017): Migration and Refugee Policies in Germany. New European Limits of Control? Opladen: Barbara Budrich.

Ette, Andreas; Fauser, Margit (2017): Migration und Flucht in Deutschland. Heterogenisierung und neue Ungleichheiten in der Einwanderungsgesellschaft. In: Geographische Rundschau 69(3): 4-11.

González-Ferrer, Amparo; Castro-Martín, Teresa; Kraus, Elisabeth K.; Eremenko, T. (2017): Childbearing patterns among immigrant women and their daughters in Spain: Over-adaptation or structural constraints? In: Demographic Research 37,19: 599-634.

Kraus, Elisabeth K.; Castro-Martín, Teresa (2017): Does Migrant Background Matter for Adolescents' Fertility Preferences? The Latin American 1.5 Generation in Spain. In: European Journal of Population. DOI 10.1007/s10680-017-9427-3.

Lauterbach, Wolfgang; Ette, Andreas; Waibel, Stine (2017): Transnationale Bildungswanderungen zur Höherqualifizierung. In: Schlemmer, Elisabeth; Lange, Andreas; Kuld, Lothar (Hrsg.): Handbuch Jugend im demografischen Wandel. Beltz: Weinheim, S. 188-208.

Stedtfeld, Susanne; Ette, Andreas; Sauer, Lenore (2017): Berufseinstiege auf europäischen Umwegen. Konsequenzen der Wirtschaftskrise für Neuzuwanderer aus Südeuropa. In: Geographische Rundschau 69(3): 18-23.

Themenheft der
Geographischen Rundschau zu
Migration und Integration



Forschungsgruppe Räumliche Mobilität und Binnenwanderung

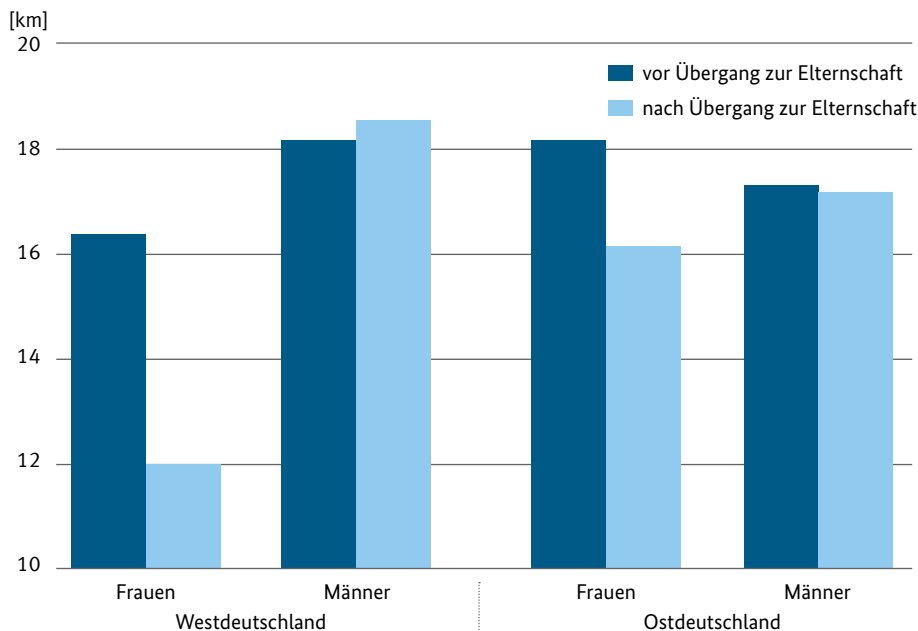
Diese Forschungsgruppe befasst sich mit räumlichen Mobilitätsprozessen, die innerhalb von Nationalstaaten stattfinden oder nach zwischenzeitlichem Grenzübertritt wieder in diese zurückführen. Neben Umzugsmobilität (Binnenwanderung) liegt ein besonderer Fokus auf Formen temporär-wiederkehrender Pendelmobilität. Die Forschungsgruppe nimmt ein breites Spektrum an Mobilitätsmotiven in den Blick und untersucht neben den Formen und der Verbreitung auch die Ursachen und Folgen der räumlichen Mobilität.

Die Forschungsgruppe verfolgte im Jahr 2017 zwei zentrale Forschungsprojekte: Das erste Projekt befasste sich mit räumlicher Mobilität im Lebensverlauf. Untersucht wurden hier unter anderem die Zusammenhänge zwischen beruflicher Pendelmobilität und Familienentwicklung sowie Lebensqualität und zwischen transnationaler bildungsbezogener Mobilität und Berufs- sowie Karriereentwicklung. Das zweite Projekt untersuchte internationale Entsendungsmobilität am Beispiel der Auslandsrotation im Auswärtigen Dienst. Neben den Bedingungen und Konsequenzen

einer gelingenden Bewältigung internationaler Mobilität für die Entsendeten lag der Fokus auf den Wechselwirkungen an der Schnittstelle zwischen Familie und Beruf. Beide Projekte haben vorrangig Bedeutung für die Forschung, bieten darüber hinaus jedoch vielfältige Hinweise für die Praxis und die Politikberatung.

Pendelmobilität und Familiengründung

Der Zusammenhang von berufsbedingtem Pendeln und dem Übergang zum ersten Kind stand im Mittelpunkt einer umfassenden Untersuchung auf Basis von Daten des Sozio-oekonomischen Panels für den Zeitraum von 1997 bis 2014. Paneldaten ermöglichen es, das Pendelverhalten derselben Personen vor und nach der Geburt des Kindes zu vergleichen und Rückschlüsse über den kausalen Effekt der Familiengründung auf die Pendelmobilität zu ziehen. Die Analysen zeigten, dass der Übergang zur Erstelternschaft die durchschnittliche Pendeldistanz von Frauen in Westdeutschland deutlich reduzierte, während die Reduktion der Pendeldistanz bei Frauen in Ostdeutschland wesentlich geringer ausfiel. Der negative Effekt einer Familiengründung auf die Pendeldistanz von Frauen im Westen sowie die Effektunterschiede zwischen den beiden deutschen Regionen erwiesen sich auch



Durchschnittliche Pendeldistanz vor und nach dem Übergang zur Elternschaft (einfache Wegstrecke): Während sich bei Männern die Pendeldistanz kaum verändert, nimmt sie bei Frauen deutlich ab - im Westen sogar sehr stark.

unter Berücksichtigung von Kontrollmerkmalen als statistisch bedeutsam. Als mögliche Erklärungen lassen sich unter anderem die Unterschiede bei den kulturell verankerten Leitbildern von Mutterschaft sowie den Strukturen der öffentlichen Kinderbetreuung anführen, die nach wie vor zwischen den Regionen Deutschlands bestehen. Indessen verdeutlichen weiterführende Analysen, dass die mit der Familiengründung sinkende Bereitschaft und Möglichkeit von Frauen, größere Strecken zu pendeln, das Risiko für Umbrüche im Erwerbsverlauf erhöht: Müssen weite Pendeldistanzen zurückgelegt werden, verringert dies die Chance, dass Frauen nach einer familienbedingten Erwerbsunterbrechung zu ihrem bisherigen Arbeitgeber zurückkehren. Stattdessen wird eine neue, räumlich nähergelegene Stelle angenommen. Dies bedeutet den Verlust firmenspezifischen Erfahrungswissens und eine räumliche Beschränkung des Arbeitsmarktzugangs. Die erschwerte Vereinbarkeit von Pendelmobilität und Elternschaft für Frauen könnte damit ungünstigen Karriereverläufen von Müttern weiteren Vorschub geben.

Stress durch Pendeln

Wie viel Stress Pendler beim täglichen Weg zur Arbeit ausgesetzt sind, hängt in erheblichem Maße von der Wahl des Verkehrsmittels und dem Wohnort ab. Wie aus einer in Heft 5/2017 der Zeitschrift *Bevölkerungsforschung Aktuell* veröffentlichten Untersuchung hervorgeht, zeigten sich zunächst kaum Unterschiede zwischen Autopendlern und Personen, die öffentliche Verkehrsmittel nutzten. Allerdings hing das Stressempfinden stark von der Siedlungsstruktur ab: In den Ballungsgebieten sahen sich Autofahrer auf dem Weg zur Arbeit stärkerem Stress ausgesetzt als Pendler, die öffentliche Verkehrsmittel nutzten. Dichter Verkehr und Staus während der Rushhour tragen wesentlich zu dieser Empfindung bei. Bei Pendlern im ländlichen Raum war es hingegen umgekehrt: Hier zeigte sich ein erhöhter Stresspegel bei Bahn- und Buspendlern. Dies ist auf die oftmals schlecht ausgebauten oder zu selten verkehrenden Verkehrsmittel zurückzuführen. Die Ergebnisse spiegeln sich auch im Verhalten der Pendler wider: In der Stadt pendeln sehr viele mit dem ÖPNV, auf dem Land wird stark auf den Individual-

Forschungsgruppe 2.2:
Dr. Thomas Skora, Dr. Tim
Aevermann, Stine Waibel, Silvia
Ruppenthal, Dr. Heiko Rüger
(von links)



verkehr gesetzt. Für die Untersuchung wurden Fernpendler in Deutschland mit mindestens zwei Stunden täglicher Fahrtzeit zu ihrem Stressempfinden befragt. Datengrundlage war die BiB-Studie „Job Mobilities and Family Lives in Europe“.

Wichtige Publikationen

Rüger, Heiko; Pfaff, Simon; Weishaar, Heide; Wiernik, Brenton M. (2017): Does perceived stress mediate the relationship between commuting and health-related quality of life? In: *Transportation Research Part F: Traffic Psychology and Behaviour* 50: 100-108 [DOI: 10.1016/j.trf.2017.07.005].

Rüger, Heiko; Viry, Gil (2017): Work-related Travel over the Life Course and Its Link to Fertility: A Comparison between Four European Countries. In: *European Sociological Review* 33,5: 645-660 [DOI: 10.1093/esr/jcx064].

Rüger, Heiko; Sulak, Harun (2017): Wochenendpendeln von Erwerbstätigen in Deutschland: Analysen mit den Mikrozensus 1991 bis 2012. In: *Raumforschung und Raumordnung - Spatial Research and Planning* 75: 413-427. [DOI: 10.1007/s13147-017-0496-x].

Skora, Thomas (2018): Pendelmobilität und Familiengründung. Zum Zusammenhang von berufsbedingtem Pendeln und dem Übergang zum ersten Kind. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft, Band 52. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Waibel, Stine; Rüger, Heiko; Ette, Andreas; Sauer, Lenore (2017): Career consequences of transnational educational mobility: A systematic literature review. In: *Educational Research Review*, 20: 81-98 [DOI: 10.1016/j.edurev.2016.12.001].

Lehrveranstaltungen

Dr. Heiko Rüger hielt an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz eine Lehrveranstaltung mit dem Titel „Social Medicine – Aspects from Debt and Poverty“ ab.



Qualifizierung am BiB: Thomas Skora schloss 2017 seine Dissertation ab, Dr. Heiko Rüger durchlief erfolgreich das Habilitationsverfahren

„Forum on Expatriate Success“ im Auswärtigen Amt in Berlin

Anlässlich der Veröffentlichung des Sammelbandes „Managing Expatriates: Success Factors in Private and Public Domains“, herausgegeben von Brenton M. Wiernik (University of South Florida), Heiko Rüger (BiB) und Deniz S. Ones (University of Minnesota) wurden ausgewählte Befunde am 15. Dezember 2017 in Berlin auf einer gemeinsamen Veranstaltung von BiB, Auswärtigem Amt sowie Kooperationspartnern aus dem internationalen „iGOES“-Projekt vorgestellt. Unter den Referenten waren auch die BiB-Wissenschaftler Stine Waibel und Dr. habil. Heiko Rüger. Institutsdirektor Prof. Dr. Norbert F. Schneider eröffnete die Veranstaltung.



Familie und Fertilität

Die Familie und das Geburtenverhalten in Deutschland sind in Bewegung. Und sie sind seit jeher Gegenstand emotional geführter gesellschaftlicher und politischer Debatten. Die Familien- und Fertilitätsforschung des BiB kann vieles dazu beitragen, dass diese Debatten sachlich und konstruktiv geführt werden. Und sie kann vieles dazu beitragen, dass die Politik die richtigen Mittel findet, um gesellschaftlich anerkannte Ziele zu erreichen.

Über viele Jahre gingen die Geburtenzahlen zurück, und die Geburtenraten verharrten auf einem weltweit sehr niedrigen Niveau. Erst in jüngster Zeit sind deutlich Anzeichen für einen Wiederanstieg zu erkennen. Ist dieser Anstieg nachhaltig? Wie weit werden die Geburtenraten ansteigen? Welche Folgen hat das, etwa für die kurz- und langfristige demografische Entwicklung Deutschlands, für die Notwendigkeit familienpolitischen Engagements oder für Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf? Und was sind die Ursachen dafür, dass die Geburtenraten im Steigen begriffen sind? Ist dies ein Erfolg familienpolitischer Maßnahmen?

Im Zusammenhang mit dem Geburtenverhalten der Deutschen sind seit langem auch Fragen der fairen

Aufteilung von Erwerbsarbeit und Familienarbeit gestellt worden. Auch hier sind aktuell in Deutschland deutliche Veränderungen zu beobachten, beispielsweise in Form einer steigenden Inanspruchnahme von Elternzeit durch Väter oder von öffentlicher Kinderbetreuung durch Elternpaare. Dass das Bestreiten des Haushaltseinkommens in der vorrangigen Verantwortung von Vätern und Kindererziehung in der vorrangigen Verantwortung von Müttern liege, ist eine Vorstellung, die im Laufe der vergangenen Jahrzehnte zunehmend verblasste. An ihrer Stelle steht heute der Wunsch von Frauen und Männern nach einem fairen Arrangement, das beiden Partnern ökonomische Eigenständigkeit, Verwirklichung im Beruf, aber auch Teilhabe am Heranwachsen ihrer Kinder und Einfluss auf deren Erziehung ermöglicht. Dabei geht es nicht nur darum, dass Frauen im Falle einer Scheidung oder im Alter gegen Armut abgesichert sein wollen, sondern um heutige Vorstellungen davon, wie Frauen und Männer glücklich leben wollen.

Doch es stellt sich die Frage, wie sich eine solche faire Aufteilung der Verantwortungen organisieren lässt – insbesondere angesichts eines Arbeitsmarktes, der heute hohe Anforderungen an die Flexibilität und Mobilität der Erwerbstätigen stellt. Familiensituation und Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern

Forschungsgruppe 1.1:
Dr. Martin Bujard, Ralina Panova, Dr. Jürgen Dorbritz, Kerstin Ruckdeschel, Dr. Sabine Diabaté, Samira Behringer, Robert Naderi, Dr. Katrin Schiefer, Dr. Detlev Lück (von links)



beeinflussen sich wechselseitig: Bestimmte Formen der Aufgabenteilung und auch bestimmte antizipierte Chancen zur Gestaltbarkeit dieser Aufgabenteilung begünstigen eine Familiengründung; Kinder wiederum ziehen bestimmte Verschiebungen in der Aufgabenteilung nach sich. Das jedoch geschieht nicht isoliert, sondern eingebettet in ein komplexes Gefüge aus kulturellen Vorstellungen, Arbeitsmarktbedingungen und familienpolitischen Rahmensetzungen. Entsprechend komplexe Fragen stellen sich: Unter welchen Bedingungen gelingt eine Familiengründung? Und unter welchen Bedingungen gelingt ein für beide Partner und ggf. auch für Kinder wünschenswertes Arrangement von Verantwortlichkeiten? Welchen Anteil haben die familienpolitischen Weichenstellungen der vergangenen Jahre an der aktuellen Entwicklung? Wo gibt es weitere Gestaltungsspielräume? Wo liegen ökonomische oder auch kulturelle Grenzen der Gestaltbarkeit?

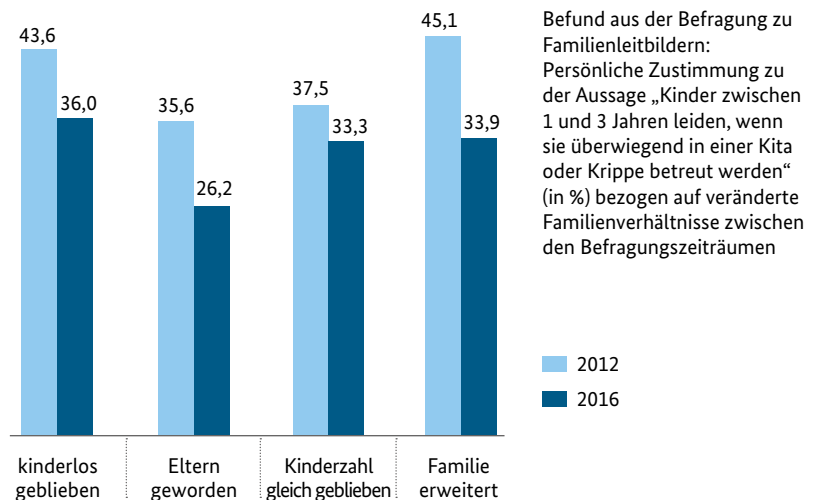
In der Forschungsgruppe *Familienleitbilder* werden sowohl die Vorstellungen der jungen Erwachsenen in Deutschland vom „richtigen“ und erstrebenswerten Familienleben untersucht als auch das von ihnen wahrgenommene „kulturelle Klima“ in Deutschland, das zuweilen zu den eigenen Vorstellungen im Widerspruch zu stehen scheint. Dazu hat das BiB verschiedene Studien durchgeführt, die auch das Wechselspiel aus Familienleitbildern und faktischer Familienbiografie beleuchten. Darüber hinaus wurden Forschungs Kooperationen mit Partnern in Frankreich und Ungarn geschlossen, um internationale und interkulturelle Vergleiche ziehen zu können.

Die Forschungsgruppe *Kinderlosigkeit und Kinderreichtum* geht von einer detailgenauen Analyse des Geburtenverhaltens der Deutschen aus und identifiziert darin die maßgeblichen Veränderungen im Laufe der vergangenen Jahrzehnte. Sie findet wesentliche Entwicklungen einerseits in der zunehmenden Verbreitung von Kinderlosigkeit und andererseits in der zurückgehenden Verbreitung von Kinderreichtum. Für diese beiden Prozesse untersucht das BiB die jeweils spezifischen Ursachen. Parallel dazu bereitet die Forschungsgruppe eine große, neue Langzeiterhebung im Rahmen des „Generations and Gender Programme (GGP)“ vor.

Forschungsgruppe Familienleitbilder

Nachdem das BiB 2012 die in Deutschland lebenden jungen Erwachsenen zwischen 20 und 39 Jahren zu ihren Familienleitbildern befragt hatte, wurden alle Studienteilnehmer von damals, die dazu bereit waren, 2016 wiederbefragt. So lassen sich nun Veränderungen sowohl in den Vorstellungen als auch in den Lebenssituationen dieser Menschen studieren. Und es lässt sich untersuchen, inwieweit bestimmte Vorstellungen bestimmte Familienbiografien begünstigen oder inwieweit Veränderungen der Lebenssituation mit Veränderungen der Vorstellungen einhergehen. Diese Auswertung hat 2017 begonnen und mündete zunächst in der BiB-Broschüre „Familienleitbilder. Alles wie gehabt? – Partnerschaft und Elternschaft in Deutschland“.

Zu den ersten Erkenntnissen zählt beispielsweise eine Verschiebung in der Akzeptanz öffentlicher Kinderbetreuung. Mit der Gewährung eines Anspruchs auf Betreuung auch für ein- und zweijährige Kinder und mit dem Ausbau der Angebote für öffentliche Betreuung hat die Politik in Deutschland in den vergangenen Jahren vieles in Bewegung gebracht. Damit einher geht auch ein kultureller Wandel. Gerade in Westdeutschland, wo in vergangenen Jahrzehnten eine große Skepsis gegen eine allzu frühe externe Betreuung weit verbreitet war, weicht diese Skepsis zunehmend der Wahrnehmung, dass Kindertagesstätten



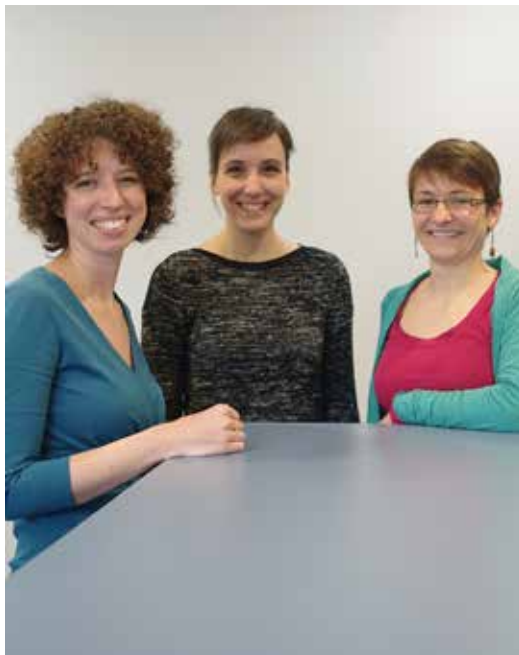
Forschungskooperationen

Die Forschungsgruppe „Familienleitbilder“ hat in den vergangenen Jahren Forschungskooperationen mit Partnerinstituten in Frankreich (INED) und in Ungarn (HDRI) geschlossen, um die Studie „Familienleitbilder“ bzw. Teile daraus in diesen Ländern zu replizieren und so die Familienleitbilder der Deutschen auch aus international vergleichender Perspektive analysieren zu können.

Darüber hinaus entstand in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Anna-Maija Castrén (s. Bild) aus Finnland ein Themenheft in der Fachzeitschrift „European Societies“, das 2018 erscheinen wird.



Haben ihre Dissertationen erfolgreich abgeschlossen:
Dr. Katrin Schiefer,
Dr. Jasmin Passet-Wittig
und Dr. Uta Brehm



eine sinnvolle und wichtige Unterstützung bei der Vereinbarkeit der Verantwortungen von Eltern sind und dass Kinder davon auch profitieren können. Dies zeigt sich etwa an der schwindenden Zustimmung zu der Aussage „Kinder zwischen 1 und 3 Jahren leiden, wenn sie überwiegend in einer Kita oder Krippe betreut werden“. In Westdeutschland sinkt diese Zustimmung von 46 % auf 39 %. In Ostdeutschland, wo externe Betreuung von Kleinkindern seit Jahrzehnten selbstverständlicher Teil des Familienlebens ist, fällt sie weiter von 21 % auf 15 %.

Inwieweit dieser kulturelle Wandel Ursache oder Wirkung der veränderten politischen Rahmensetzungen ist, lässt sich nicht nachweisen. Wahrscheinlich ist er beides zugleich. Mit Bestimmtheit belegen lässt sich, dass die Verschiebung in den Zustimmungswerten nicht darauf zurückzuführen ist, dass die befragten Personen zwischen 2012 und 2016 älter geworden sind, denn die Älteren in der Stichprobe sind keineswegs diejenigen, die der externen Kinderbetreuung besonders offen gegenüberstehen. Neben den genannten Ost-West-Unterschieden zeigen sich Unterschiede vor allem nach dem Bildungsstand: Höhergebildete haben weniger Vorbehalte gegen eine externe Betreuung von Kleinkindern als Niedriggebildete.

Besonders spannend ist der Vergleich der tatsächlichen Familienentwicklung der Befragten mit ihren Familienleitbildern. Auch hier zeigen sich einige Zusammenhänge. So sind und waren beispielsweise unter all jenen, die zwischen 2012 und 2016 eine Familie gegründet haben, die Vorbehalte gegen externe Betreuung deutlich geringer als unter denjenigen, die bis 2016 kinderlos geblieben sind. Möglicherweise hilft also die Wahrnehmung, dass man durch eine Kindertagesstätte Unterstützung bei seiner elterlichen Verantwortung finden wird, um den Schritt in die Familiengründung zu wagen. Bestimmte Familienleitbilder begünstigen in diesem Falle eine bestimmte Familienentwicklung.

Umgekehrt scheint auch die Familienbiografie die persönlichen Leitbilder zu beeinflussen: Diejenigen, die zwischen 2012 entweder eine Familie gegründet oder durch ein zusätzliches Kind erweitert haben, haben ihre Vorbehalte gegen externe Betreuung deutlich stärker abgebaut als diejenigen, die kein Geburtsergebnis erleben durften.



Wichtige Publikationen

Lück, Detlev; Diabaté, Sabine; Ruckdeschel, Kerstin (2017): Cultural Conceptions of Family as Inhibitors of Change in Family Lives: The ‘Leitbild’ Approach. Česnuitytė, Vida; Lück, Detlev; Widmer, Eric D. (Hrsg.): Family Continuity and Change. Contemporary European Perspectives. London: Palgrave Macmillan: 61–86.

Bujard, Martin (2017): Wie passt das zusammen? Familienleitbilder junger Menschen und Parteipositionen zur Familienpolitik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 30–31/2017: 9–15.

Diabaté, Sabine; Ruckdeschel, Kerstin; Bujard, Martin; Dorbritz, Jürgen; Lück, Detlev; Naderi, Robert; Schiefer, Katrin; Schneider, Norbert F. (2017): Familienleitbilder. Alles wie gehabt? – Partnerschaft und Elternschaft in Deutschland. Wiesbaden.

Wolfert, Sabine et al. (2017): Familienleitbilder 2016. Methodenbericht zur 2. Welle. BiB Daten und Methodenberichte 1/2017. Wiesbaden.

Lehrveranstaltungen

Im Wintersemester 2017/18 hielt Prof. Dr. Norbert F. Schneider ein Blockseminar an der Universität Wien mit dem Titel *Familie und demografische Entwicklung in Europa*.

Dr. Sabine Diabaté und Dr. Uta Brehm lehrten im Sommersemester 2017 und im Wintersemester 2017/18 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Katrin Schiefer hielt im Wintersemester 2017/18 ein Seminar an der Joh. Gutenberg-Universität Mainz ab.

Forschungsgruppe Kinderlosigkeit und Kinderreichtum

In der Vergangenheit hat die Forschungsgruppe in paritätsspezifischen Analysen gezeigt, dass es vor allem die Anteile der dauerhaft Kinderlosen sowie die Anteile der Kinderreichen sind, die sich über die vergangenen Jahrzehnte verschoben haben und damit die Geburtenrate haben sinken lassen. Entsprechend hat sich die Forschung auf die Identifikation spezifischer Ursachen einerseits für den Anstieg von Kinderlosigkeit und andererseits für den Rückgang von Kinderreichtum konzentriert. In diesem Kontext sind auch Analysen durchgeführt worden, die bestimmte Einflüsse gesondert in den Blick nehmen, etwa die

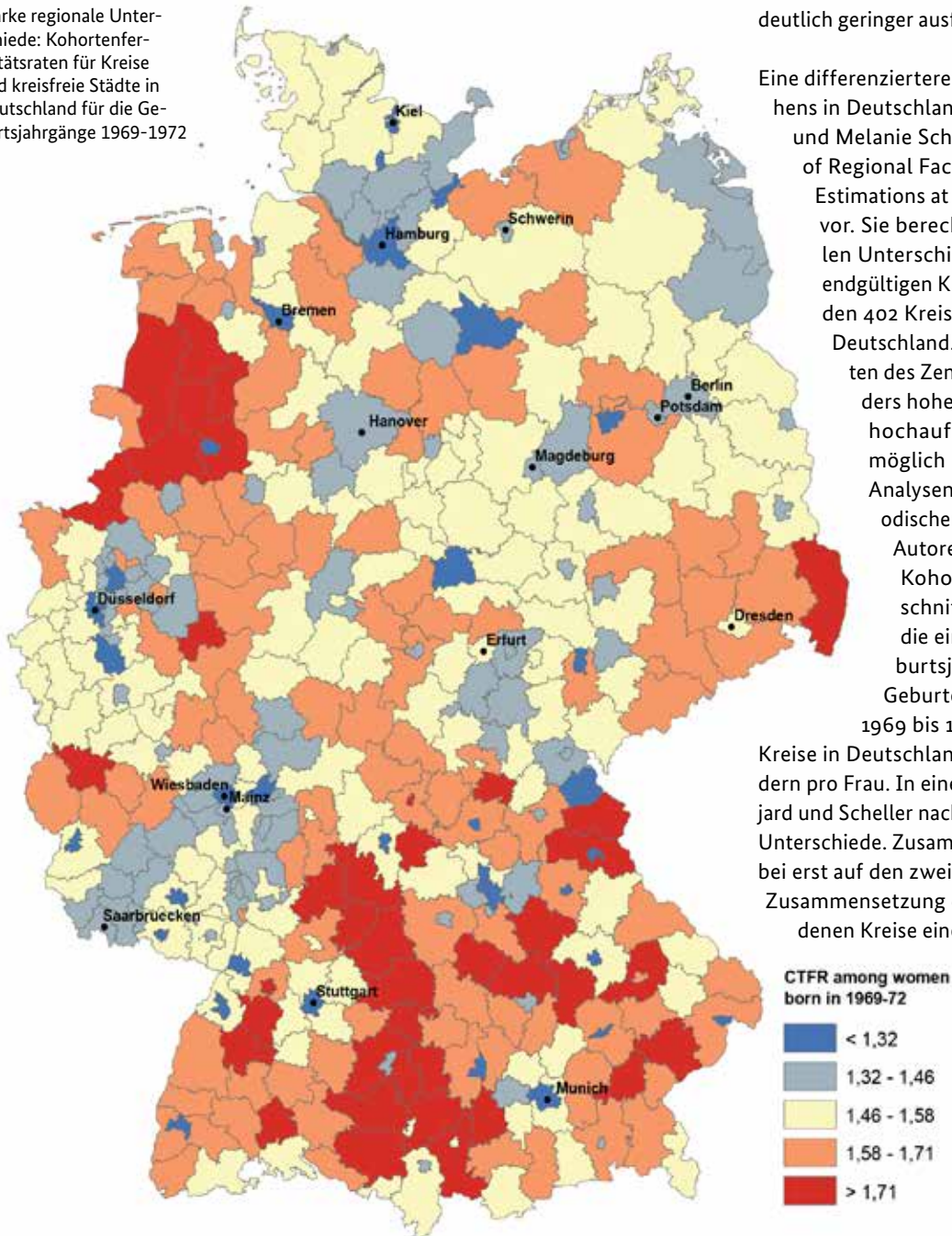
Forschungsk Kooperationen

Für die Analysen zu Fertilität und auch zu Infertilität hat die Forschungsgruppe „Kinderlosigkeit und Kinderreichtum“ verschiedene Forschungsk Kooperationen geschlossen. Diese bestanden 2017 zu der DemografIn Dr. Buber-Ennser am Vienna Institute of Demography (VID) in Wien sowie zu den beiden US-amerikanischen Fertilitäts- bzw. Infertilitätsforschern Prof. Dr. McQuillan und Prof. Dr. Greil. Stark an Intensität zugenommen hat unterdessen die Zusammenarbeit mit dem internationalen demografischen Konsortium „Generations and Gender Programme (GGP)“. Darin wurde ein EU-finanziertes Projekt begonnen („Generations and Gender Programme: Evaluate, Plan, Initiate – GGP-EPI“), im Rahmen dessen das BiB 2017 eine methodische Pilotstudie vorbereitet hat. Diese wird 2018 durchgeführt und ausgewertet werden und bereitet damit eine mögliche neue Panelstudie im Rahmen des GGP-Programms vor.



Behandlung in Kinderwunschzentren, die Auswirkungen familienpolitischer Maßnahmen oder den Wandel kultureller Normen und Vorstellungen. Ein Beispiel ist der seit vielen Jahren anhaltende Trend zu einem höheren Alter bei der Familiengründung und einer wachsenden Akzeptanz für späte Elternschaft, wie

Starke regionale Unterschiede: Kohortenfertilitätsraten für Kreise und kreisfreie Städte in Deutschland für die Geburtsjahrgänge 1969-1972



er im Beitrag von Jürgen Dorbritz und Sabine Diabaté untersucht wird. An der Schnittstelle der beiden Projekte „Kinderlosigkeit und Kinderreichtum“ und „Familienleitbilder“ zeigen sie den Anstieg der Geburten in der Altersgruppe 40+ und eine heute vergleichsweise hohe Akzeptanz für späte Vaterschaft, während die Zustimmung für späte Mutterschaft deutlich geringer ausfällt.

Eine differenziertere Analyse des Geburtengeschehens in Deutschland nehmen auch Martin Bujard und Melanie Scheller in ihrem Artikel „Impact of Regional Factors on Cohort Fertility: New Estimations at the District Level in Germany“ vor. Sie berechneten zunächst die regionalen Unterschiede in der durchschnittlichen endgültigen Kinderzahl von Frauen zwischen den 402 Kreisen bzw. kreisfreien Städten in Deutschland. Dazu verwendeten sie die Daten des Zensus 2011, der mit seiner besonders hohen Fallzahl einen entsprechend hochauflösend differenzierten Blick möglich macht. Statt der in regionalen Analysen bisher nur vorhandenen periodischen Geburtenziffer berechnen die Autoren erstmals die realitätsnähere Kohortenfertilität, also die durchschnittliche endgültige Kinderzahl, die eine Frau eines bestimmten Geburtsjahrgangs bekommen hat. Die Geburtenraten der Geburtsjahrgänge 1969 bis 1972 schwanken innerhalb der Kreise in Deutschland zwischen 1,05 und 2,01 Kindern pro Frau. In einem zweiten Schritt suchen Bujard und Scheller nach Gründen für diese deutlichen Unterschiede. Zusammenhänge offenbaren sich dabei erst auf den zweiten Blick. Zum einen spielt die Zusammensetzung der Bevölkerung der verschiedenen Kreise eine wichtige Rolle: Wenn in einer

Region vergleichsweise wenige Akademikerinnen leben, viele katholische Frauen oder viele Frauen mit Migrationshintergrund, dann ist die Geburtenrate in dieser Region tendenziell höher. Diese



Forschungsgruppe 1.2:
Dr. Manfred Scharein, Dr. Martin Bujard, Linda Lux, Dr. Uta Brehm, Dr. Jasmin Passet-Wittig, Miriam Brun-nengräber, Dr. Detlev Lück, Robert Naderi (von links)

Befunde sind jedoch insofern weniger relevant, als sie auf bereits bekannten Zusammenhängen beruhen und keine Schlussfolgerung auf eine mögliche Beeinflussung von Geburtenverhalten durch Veränderungen der Rahmenbedingungen zulassen. Es zeigen sich aber auch Zusammenhänge, die durchaus mit veränderbaren Rahmenbedingungen zu tun haben: In Kreisen mit niedriger Bevölkerungsdichte etwa sind die Geburtenraten in der Tendenz höher. Positiv wirkt sich auch ein Männerüberschuss aus, da dieser die Chancen dafür erhöht, dass Frauen den für eine Familiengründung notwendigen Partner finden. Positive Zusammenhänge lassen sich außerdem für eine niedrige regionale Arbeitslosigkeit, einen geringen tertiären Sektor und für eine hohe Verfügbarkeit von Wohnraum für kinderreiche Familien nachweisen. Spätestens hier deutet sich an, dass das Geburtengeschehen durchaus auch politisch beeinflussbar ist.

Wichtige Publikationen

Dorbritz, Jürgen; Diabaté, Sabine (2017): Fertilität in der Altersgruppe 40+. Fakten, Trends und Leitbilder

für den deutschsprachigen Raum. Der Gynäkologe, Ausgabe 10/2017.

Panova, Ralina; Sulak, Harun; Bujard, Martin; Wolf, Lisa (2017): Die Rushhour des Lebens im Familienzyklus: Zeitverwendung von Männern und Frauen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Wiesbaden: 45–64.

Bujard, Martin; Scheller, Melanie (2017): Impact of Regional Factors on Cohort Fertility: New Estimations at the District Level in Germany. In: Comparative Population Studies 42: 55–88.

Bujard, Martin; Brehm, Uta; Diabaté, Sabine; Himbert, Elisa; Panova, Ralina; Ruckdeschel, Kerstin (2017): Arbeitszeit neu gedacht! Müttererwerbstätigkeit fördern und Zeit für Familie ermöglichen. Policy Brief.

Lux, Linda; Lück, Detlev (2017): Does „Nine“ make all the difference? Differences in first births between natives and Turkish migrants in Western Germany. In: Turkish Journal of Population Studies, Vol. 39.

Demografischer Wandel und Alterung

Informationen über die Struktur der Bevölkerung und deren Veränderungen bilden eine wesentliche Grundlage dafür, den demografischen Wandel verstehen und erklären zu können. Nur auf Basis einer breit angelegten Dauerbeobachtung lassen sich Ursachen und Auswirkungen des demografischen Wandels analysieren und neue Trends erkennen. Dabei wird die Alterung der Gesellschaft in den nächsten Jahren weiter an gesellschaftlicher Bedeutung gewinnen, wenn die Angehörigen der geburtenstarken Jahrgänge, die sogenannten „Babyboomer“ ab etwa 2020 aus dem Erwerbsleben ausscheiden und ins Rentenalter eintreten werden. Zusammen mit den deutlich geringer besetzten Jahrgängen, die ins Erwerbsleben eintreten, ergeben sich hier neue große Herausforderungen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Diese Herausforderungen sind das Bindeglied der Forschung in den drei Forschungsgruppen des Forschungsbereichs 3.

Die Forschungsgruppe 3.1 *Demografischer Wandel* konzentriert sich in ihrer Arbeit vor allem auf Dauerbeobachtung demografischer Trends und Entwicklun-

gen in Deutschland, Europa und global und bereitet die dabei gewonnenen Erkenntnisse zielgruppenspezifisch für die Politikberatung bzw. die interessierte Öffentlichkeit auf. Dies findet seinen Ausdruck in Broschüren, Flyern und dem jährlich aktualisierten Internetangebot des BiB ebenso wie in Veröffentlichungen zu speziellen demografischen oder regional vergleichenden Fragen. Die ab 2016 verstärkte Forschung im Bereich Weltbevölkerung musste in der zweiten Hälfte 2017 vorläufig ausgesetzt werden, da die beiden Bearbeiter dieses Bereiches das BiB verlassen haben, um neue hochwertige Stellen außerhalb des BiB anzutreten. Hier wird im Jahr 2018 eine Neuausrichtung angestrebt.

Den inhaltlichen Schwerpunkt der Arbeit in der Forschungsgruppe 3.2 *Alterung* bildet der Lebensabschnitt, in dem die Personen aus dem Erwerbsprozess ausscheiden und in den Ruhestand treten. Anhand der Längsschnittstudie „Transitions and Old Age Potential: Übergänge und Alternspotenziale“ untersucht die Forschungsgruppe Gründe und Art des Übergangs in den Ruhestand ebenso wie die Weiterbeschäftigung im Rentenalter oder freiwilliges und familiales Engagement in dieser Lebensphase.

Die Forschungsgruppe 3.3 *Mortalitäts-Follow-Up der Nationalen Kohorte* beschäftigt sich im Rahmen NAKO-Gesundheitsstudie mit der begleitenden Vitalstatuserhebung aller Teilnehmer dieser Studie sowie der damit verbundenen Erhebung der Todesursachen bei den im Verlauf der Studie verstorbenen Probanden. Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse z. B. über Familienstand, berufliche Tätigkeit, Erkrankungen zum Zeitpunkt des Todes, die über die aus der Todesursachenstatistik bekannten Merkmale wie Alter und Geschlecht hinausgehen, bieten Grundlagen für neue Erkenntnisse zu Verlauf und Ursachen der Sterblichkeitsentwicklung und die Vermeidung vorzeitiger Todesfälle.

Forschungsgruppe Demografischer Wandel

Auf Anregung der Redaktion der Zeitschrift „Geographische Rundschau“ wurde 2017 in der Forschungsgruppe eine Beilage entwickelt, die einmal jährlich (erstmalig war dies im November 2017) als Beilage

Auftakt einer Dauerserie: Die achtseitige Beilage in der Geographischen Rundschau

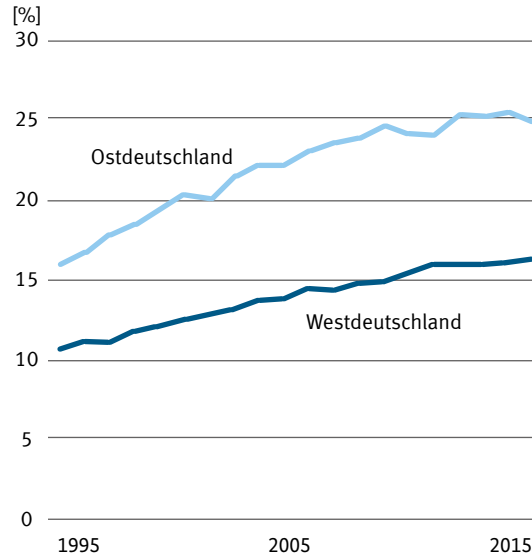


in dieser Zeitschrift erscheint. Unter dem Titel „Bevölkerung in Deutschland“ fasst sie die wichtigsten Facetten des demografischen Wandels in Deutschland in allgemeinverständlicher Form zusammen. Mit der hohen Verbreitung der „Geographischen Rundschau“ unter Lehrern und an Schulen wird ein junger Leserkreis erreicht und mit dem demografischen Wandel vertraut gemacht.

Seit Jahren werden im Rahmen dieser Forschungsgruppe ausgewählte demografische Fragestellungen über längere Zeiträume hinweg untersucht, die in der Reihe Working Paper veröffentlicht werden. Im Jahr 2017 standen hier die Lebensformen der Bevölkerung im Mittelpunkt der Betrachtung. Ein Beispiel dafür ist die Entwicklung der Lebensform „Alleinerziehend“. Die Zahl minderjähriger Kinder, die nur bei einem Elternteil aufwachsen, ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Waren es 1996 noch rund 1,9 Mio., so sind es heute schon 2,3 Mio. Minderjährige. Damit hat sich der Anteil von Kindern, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, auf mittlerweile knapp 18 % erhöht. Innerhalb Deutschlands gibt es allerdings deutliche regionale Unterschiede: In Westdeutschland stieg der Anteil von 10,7 % im Jahr 1996 auf 16,3 % im Jahr 2015 an, im Osten gab es im gleichen Zeitraum einen Zuwachs von 16 % auf nunmehr 24,9 %. Das heißt, in Ostdeutschland wächst jedes vierte minderjährige Kind bei einem alleinerziehenden Elternteil auf, in Westdeutschland betrifft dies rund jedes sechste Kind. Ein weiterer Unterschied: In Westdeutschland sind alleinerziehende Elternteile überwiegend geschieden, während es sich im Osten mehrheitlich um Ledige handelt. Alleinerziehend zu sein ist jedoch – im Osten wie im Westen – meist kein Dauerzustand, sondern oftmals eine Phase im Lebenslauf, die wieder in eine Partnerschaft mündet. Außerdem wird eingeschätzt, dass rund ein Drittel der Personen, die laut Statistik als Alleinerziehende gelten, einen Partner haben – ohne jedoch mit diesem einen gemeinsamen Haushalt zu führen.

Die demografische Lage in Korea und Deutschland im Vergleich

Die deutsche Wiedervereinigung ist ein besonderes Ereignis in der Weltgeschichte. Aufgrund ihrer umfangreichen demografischen Auswirkungen, speziell



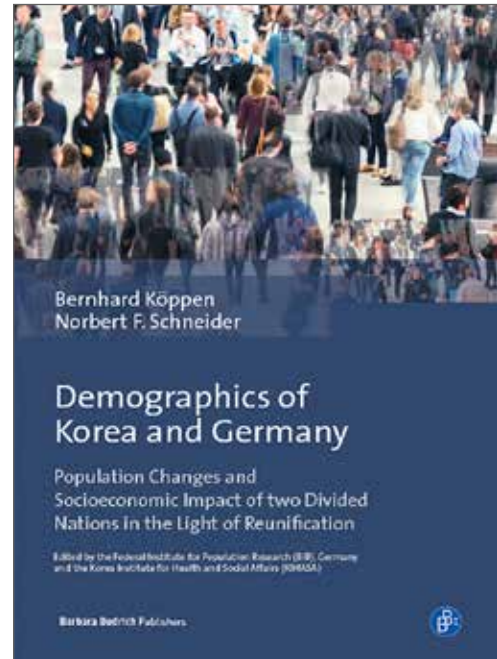
Der Anteil minderjähriger Kinder, die bei einem Alleinerziehenden leben, unterscheidet sich stark zwischen Ost- und Westdeutschland

für den Osten Deutschlands, wird das Beispiel der deutschen Wiedervereinigung in der internationalen Wissenschaft als ‚natürliches Experiment‘ betrachtet, das in vielerlei Hinsicht als Vorbild für andere potentielle Vereinigungen von Staaten gilt. Daher hat das BiB im Auftrag des Korea Institute for Health and Social Affairs (KIHASA) eine umfassende Analyse der regionalen demografischen Entwicklung in Deutschland seit der Wiedervereinigung durchgeführt, um darauf basierend einen Ausblick auf die möglichen demografischen Folgen im Falle einer Wiedervereinigung Nord- und Südkoreas geben zu können.

So brach unter anderem die zuvor höhere Geburtenrate in Ostdeutschland nach dem Mauerfall stark ein und hat erst in den letzten Jahren wieder die westdeutsche Rate erreicht. Die Lebenserwartung ist im Osten hingegen als Folge großer Investitionen im Gesundheitswesen stark gestiegen, hat das westdeutsche Niveau jedoch noch nicht ganz erreicht. Der Westen hat wiederum von selektiver Migration profitiert, da junge und gut qualifizierte Menschen überproportional häufig den Osten in Richtung Westen verlassen haben. Die Wanderungsbilanz zwischen Ost und West hat sich erst im letzten Jahrzehnt allmählich normalisiert. Diese Entwicklungen haben dazu geführt, dass das Durchschnittsalter im Osten

stärker gestiegen ist als im Westen: Während es zum Zeitpunkt der Wende im Osten niedriger war, ist es inzwischen deutlich höher als im Westen. Diese gleiche Veränderung ist auch in der Entwicklung des Altenquotienten sichtbar: So weist der Osten heute einen vergleichsweise hohen Anteil von Menschen ab 65 Jahre im Verhältnis zu Menschen jüngerer Alters auf. Ausgehend vom Beispiel Deutschlands sind für das Szenario einer Wiedervereinigung Koreas ebenfalls demografische Veränderungen zu erwarten. So kann für Nordkorea beispielsweise mit einem temporären Einbruch der Geburtenrate sowie einem langfristigen Anstieg der Lebenserwartung gerechnet werden. Gleichzeitig sind aber ebenso selektive Wanderungen in Richtung der südkoreanischen Ballungsräume anzunehmen. Das Ausmaß dieser Entwicklungen wird aber wesentlich von politischen Entscheidungen in Korea abhängen.

Diese und weitere Ergebnisse, u. a. auch zu sozioökonomischen Fragen, sind umfangreich im Buch „Demo-



Forschungsgruppe 3.1:
Michael Mühlichen, Harun
Sulak, Dr. Evelyn Grünheid,
Frank Swiaczny (von links)



graphics of Korea and Germany – Population Changes and Socioeconomic Impact of two Divided Nations in the Light of Reunification“ beschrieben, welches von Bernhard Köppen und Norbert F. Schneider (beide BiB) unter Mitarbeit von Sam Hyun Yoo (KIHASA) und Michael Mühlichen (BiB) verfasst und im Januar 2018 veröffentlicht wurde.

Das Buch wurde vorab durch Professor Schneider, Direktor des BiB, an Professor Kim (Präsident des KIHASA) überreicht und stellt den Startschuss einer institutionellen Kooperation zwischen dem BiB und dem KIHASA dar.

Wichtige Publikationen

Fiedler, Christian; Grünheid, Evelyn; Sulak, Harun (2017): Bevölkerung in Deutschland. Beilage zur Geographischen Rundschau. November 2017. Herausgeber: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

Grünheid, Evelyn (2017): Wandel der Lebensformen in Deutschland. BiB Working Paper 2/2017. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

Grünheid, Evelyn (2017): „Hotel Mama“ oder Selbstständigkeit - Lebensformen junger Menschen in Deutschland. In: Bevölkerungsforschung Aktuell 38,3: 2-10.

Köppen, Bernhard; Schneider, Norbert F. (2018): Demographics of Korea and Germany. Population Changes and Socioeconomic Impact of two Divided Nations in the Light of Reunification. Opladen: Barbara Budrich Publishers.

Swiaczny, Frank; Hillmann, Felicitas (2017): Migration und Flucht im globalen Süden. In: Geographische Rundschau 69,3: 46-50.

Lehrveranstaltungen

Apl. Prof. Dr. Bernhard Köppen gab im Sommersemester 2017 eine Vorlesung an der Université d'Artois / Académie de Lille.

Frank Swiaczny lehrte im Sommersemester 2017 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Forschungsgruppe Alterung

Im Jahr 2017 widmete sich die Forschungsgruppe *Alterung* der Auswertung der Daten der ersten und zweiten Welle der Studie TOP (Transitions and Old Age Potential: Übergänge und Alternspotenziale). Neben der erneuten Messung der zentralen Themenbereiche aus der Erstbefragung legte die Wiederholungsbefragung einen besonderen Schwerpunkt auf den Übergang in den Ruhestand und die Arbeitsmarktbeteiligung im Rentenalter. Hierfür wurde ein Handlungsmodell entwickelt, das aufeinanderfolgende Sequenzen individueller Entscheidungen zur Arbeitsmarktbeteiligung älterer Erwachsener abbildet. Neben dem subjektiven Abwägen, dem Planen und der Realisierung einer Erwerbstätigkeit im Rentenalter wird auch das Verlassen des Arbeitsmarktes sowie ein erneutes Abwägen bzw. die Wiederaufnahme einer bezahlten Tätigkeit im Modell erfasst und in der Wiederholungsbefragung von TOP empirisch gemessen. Die Befunde aus den beiden Wellen der Studie TOP konnten in einer Vielzahl von Beiträgen sowohl zur Information der Öffentlichkeit und zur Politikberatung als auch zur Bereicherung wissenschaftlicher Fachdiskurse im In- und Ausland veröffentlicht werden. Neben Beiträgen in internationalen Fachzeitschriften mit peer-review-Verfahren wurde eine Broschüre veröffentlicht, in der die Entwicklungen von Welle eins zu Welle zwei in zentralen Themenbereichen der TOP-Studie (u. a. Übergang in den Ruhestand, Erwerbstätigkeit im Ruhestand, freiwilliges und familiales Engagement, Altersbilder, Gesundheit, Lebenszufriedenheit und körperliche Aktivität) dargestellt wurden. Darüber hinaus erschien erstmals ein Policy Brief zu den zentralen Ergebnissen von TOP. Ein zweisprachig erscheinender Daten- und Methodenbericht zur zweiten Welle sowie ein Working Paper zu den zentralen Konzepten der Studie TOP gehören ebenfalls zu den Veröffentlichungen der Forschungsgruppe in 2017.

Die Ergebnisse der beiden Wellen von TOP zeigen u. a., dass fast jeder Vierte in den ersten Jahren nach dem Beginn des Erhalts einer Altersrente oder -pension noch einer bezahlten Arbeit nachgeht. Somit ist Erwerbstätigkeit unter Bezieherinnen und Beziehern von Altersrenten in Deutschland kein seltenes Phänomen mehr. Ein Vergleich der Erst- mit der Wiederholungs-

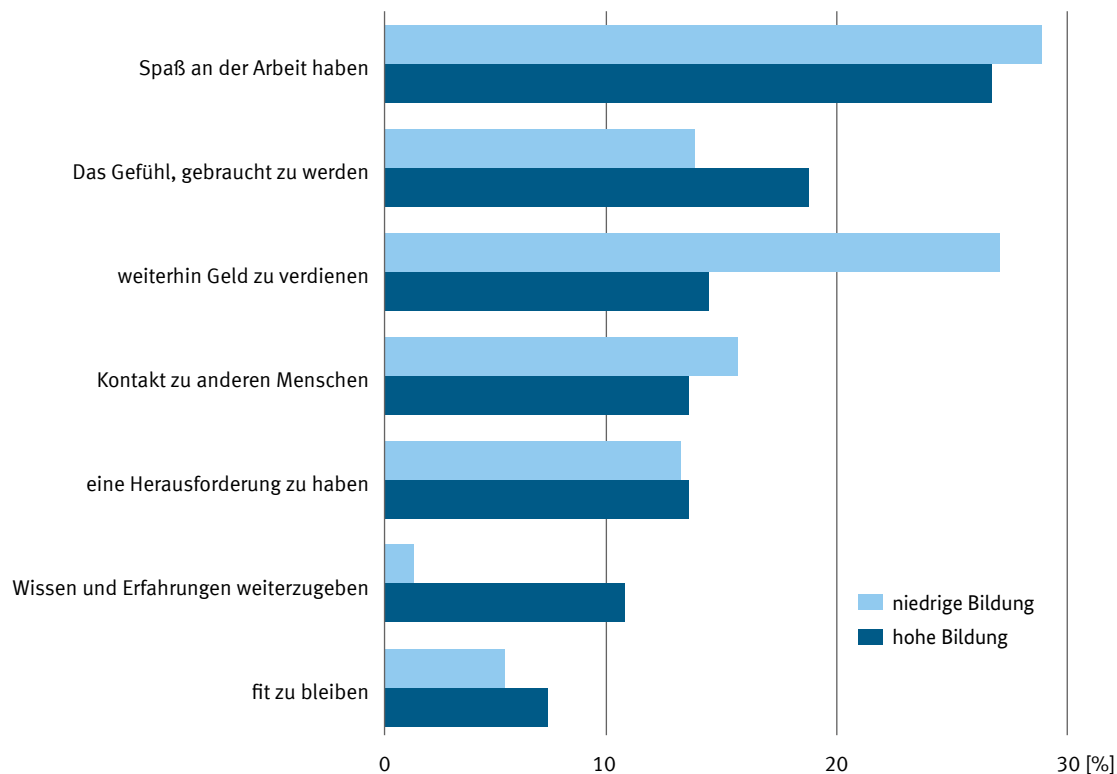
befragung in TOP hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung älterer Menschen im Rentenalter zeigt jedoch, dass die Erwerbsquoten mit steigendem Alter zurückgehen. Fragt man nach dem Hauptmotiv für eine Erwerbstätigkeit im Ruhestandsalter, so ist dies meist Freude an der Arbeit (26 %) oder weiterhin Geld zu verdienen (19 %), gefolgt von dem Gefühl, gebraucht zu werden (15 %) sowie wegen des Kontaktes zu anderen Menschen (13 %). Die Gründe für eine Erwerbstätigkeit in diesem Lebensabschnitt unterscheiden sich deutlich nach formellem Bildungsabschluss: So nennen Menschen mit Abitur bzw. Hochschulreife den Spaß an der Arbeit (25 %) und das Gefühl, gebraucht zu werden (17 %) als wichtigste Gründe. Bei Befragten mit geringer Formalbildung (Hauptschul- oder kein Abschluss) steht zwar ebenfalls der Spaß an der Arbeit als wichtigstes Motiv im Vordergrund (27 %), jedoch gibt hier ein sehr viel höherer Anteil das Geldverdienen als Hauptmotiv an (25 %).

Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass es bei einer bezahlten Arbeit im Rentenalter keinesfalls nur um die Verwirklichung subjektiver oder sozialer Motive der „jungen Alten“ geht, sondern gerade auch bei gering gebildeten Älteren geringe Rentenanwartschaften und daraus entstehende finanzielle Notwendigkeiten hinter der Fortführung oder der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit stehen. Die Motive, die einer Erwerbstätigkeit im Rentenalter zugrunde liegen, spiegeln somit auch die unterschiedlichen Lebenslagen und -chancen von sozioökonomischen Gruppen in Deutschland wider.

Wichtige Publikationen

Cihlar, Volker; Lippke, Sonia (2017): Physical Activity Behavior and Competing Activities: Interrelations in 55-to-70-Year-Old Germans. In: Journal of Aging and Physical Activity, 25, 576-586.

Je nach Bildungsstand unterscheiden sich die Hauptmotive für eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand



Mergenthaler, Andreas; Sackreuther, Ines; Staudinger, Ursula M. 2017: Clusters of productive activity among 60-70-year-old retirees in Germany. In: Ageing & Society [DOI: 10.1017/S0144686X17001404].

Mergenthaler, Andreas; Cihlar, Volker (2017): Bridge Employment and Marital Quality in Germany – Different Implications for Men and Women? In: Ageing International [DOI: 10.1007/s12126-017-9281-y].

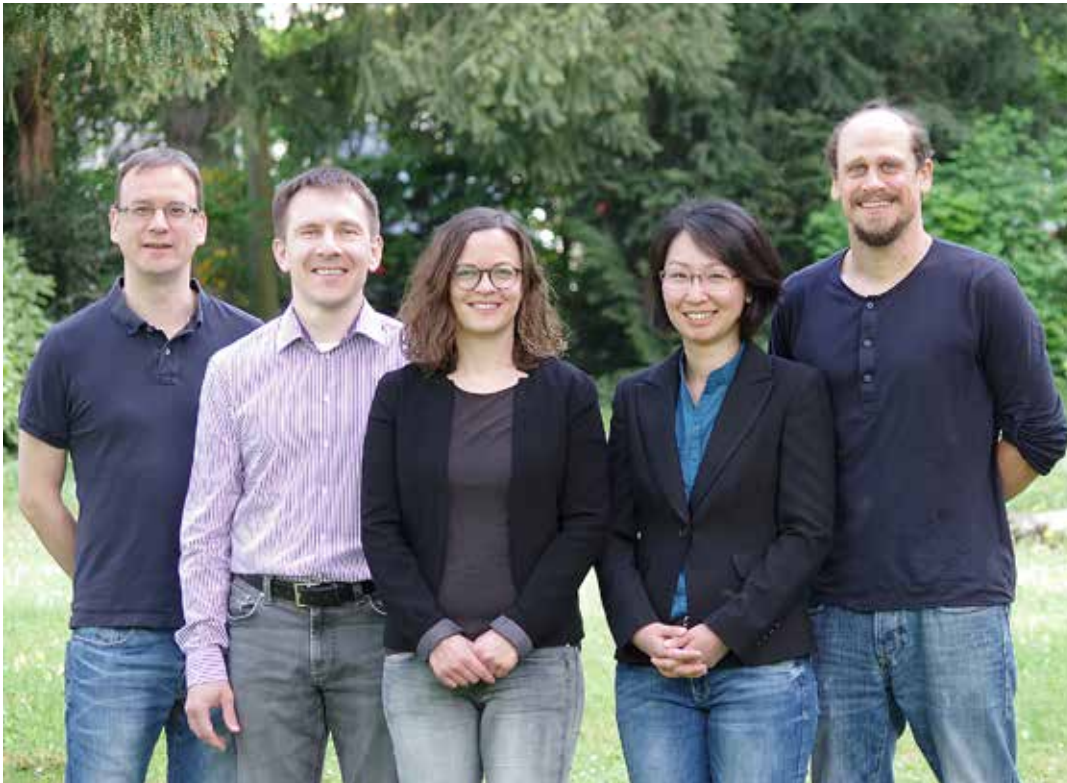
Micheel, Frank (2017): Bürgerschaftliches Engagement und Engagementpotenziale von 55- bis 70-Jährigen in Deutschland. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie: 50,2: 134-144.

Micheel, Frank (2017): Arbeitsmarktbezogene Ungleichheiten und subjektive Belastung beim Übergang in den Ruhestand. In: Mayer, Tilman (Hrsg.): Die

transformative Macht der Demografie. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden: 185-205.

Lehrveranstaltungen

Dr. Andreas Mergenthaler hielt im Sommersemester 2017 und im Wintersemester 2017/18 mehrere Veranstaltungen ab, und zwar an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.



Forschungsgruppe 3.2:
Frank Micheel, Dr. Andreas
Mergenthaler, Dr. Laura Kon-
zelmann, Kai-Yu Chiu,
Dr. Volker Cihlar

Forschungsgruppe Mortalitäts-Follow-Up der NAKO Gesundheitsstudie

Seit Juli 2015 ist das Mortalitäts-Follow-Up als Teilprojekt der NAKO Gesundheitsstudie am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung angesiedelt. Mit diesem Projekt sollen zwei Aufgaben umgesetzt werden: Eine wichtige Zielsetzung ist die regelmäßige Feststellung des Vitalstatus bei allen Studienteilnehmern der NAKO Gesundheitsstudie. Das bedeutet die Prüfung und gegebenenfalls die Änderung der aktuellen Wohnanschrift bei den noch lebenden Studienteilnehmern. Bei den verstorbenen Studienteilnehmern werden dann Informationen zu Sterbeort/Land und Sterbedatum erfasst.

In weiteren Arbeitsschritten erfolgt dann bei den verstorbenen Teilnehmern die Erhebung der Todesursachen bei den Gesundheitsämtern und aus weiteren Quellen. Die Kodierung der Todesursachen wird nach der Diagnosen Klassifikation (International Classification of Diseases and Related Health Problems „ICD“) der Weltgesundheitsorganisation in der aktuellen Version (gegenwärtig Version 10) vorgenommen.

Forschungsgruppe 3.3:
Dr. Andrea Werdecker, Jutta
Audy, Dr. Ronny Westerman,
Prof. Dr. Dr. Ulrich Mueller



Die durch das Mortalitäts-Follow-Up erhobenen Daten zu Todesursachen und Todesumständen sind wichtige primäre Endpunkte für die NAKO Gesundheitsstudie und haben daher eine entscheidende Bedeutung für den Zweck dieser Studie. Mit diesen Informationen lassen sich gesundheitsfördernde und gesundheitsschädliche Einflüsse in der Allgemeinbevölkerung bestimmen. Damit können dann konkrete Handlungsempfehlungen für die Gesundheitsprävention abgeleitet werden.

Als wichtiger Meilenstein konnte in der ersten Hälfte des Jahres 2017 die technische Infrastruktur für den Aufgabenbereich Vitalstatuserhebung fertiggestellt werden. Bis zum Jahresende 2017 konnten dann die ersten Vitalstatusabfragen für ca. 40.000 Studienteilnehmer erfolgreich durch die Mitarbeiter des MOFU-Teams verarbeitet und diese Ergebnisse an die Studierendatenbank des Zentralen Datenmanagements der NAKO Gesundheitsstudie übergeben werden.

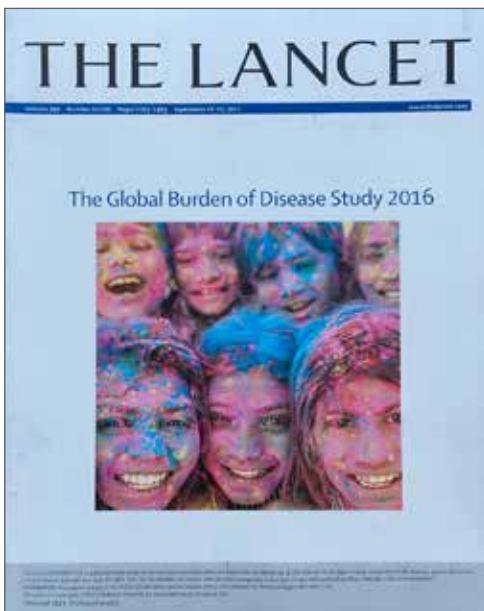
Auch in dem Aufgabenbereich Todesursachenerhebung wurden wichtige Fortschritte gemacht. So konnten für eine große Anzahl der bisher ermittelten Sterbefälle die Informationen zu den Todesursachen eingeholt, verarbeitet und kodiert werden. In folgenden Arbeitsschritten werden nun bei nicht eindeutig feststellbaren Todesursachen entsprechende Nacherhebungen u. a. bei den behandelnden Ärzten oder dem End-Point-Komitee durchgeführt.

Die technische Infrastruktur für den Bereich Todesursachenerhebungen soll planmäßig bis zum Abschluss der ersten Förderphase der NAKO Gesundheitsstudie bis Ende April 2018 umgesetzt werden. Ab Mai 2018 ist dann die zweite Förderphase der NAKO Gesundheitsstudie geplant.

Als erstes Ergebnis lässt sich ein vielseitiges Spektrum von Todesursachenprofilen erkennen: So ergeben sich Todesursachen, die sich aufgrund einer möglichen riskanten Lebensweise der verstorbenen Teilnehmer zu Lebzeiten identifizieren lassen. Dazu gehört u. a. auch die alkoholbedingte Sterblichkeit, welche von den Mitarbeitern des MOFU-Teams weiter untersucht werden soll. In einer zweiten Todesursachengruppe sind Todesursachen von verstorbenen Studienteilnehmern ohne erkennbare Risikofaktoren zu identifizieren.

ren. In der dritten Gruppe sind dann Todesursachen sowie Todesumstände zu ermitteln, die eine bereits bei der Rekrutierung vorliegende schwere Erkrankung bei den verstorbenen Studienteilnehmern vermuten lassen. Als Beispiel ist die Sterblichkeit am Pankreaskarzinom zu nennen.

Neben der Projektstätigkeit für das Mortalitäts-Follow-Up waren die Mitarbeiter an mehreren Publikationen Global Burden of Disease Study beteiligt. Darüber hinaus haben die Mitarbeiter des Mortalitäts-Follow-Up wichtige Forschungsergebnisse auf internationalen Tagungen wie der Jahrestagung der Population Association of America und der International Population Conference of the International Union for the Scientific Study of Population (IUSSP) präsentiert.



Wichtige Publikationen

Afshin A et al. (2017): Health Effects of Overweight and Obesity in 195 Countries over 25 Years. *New England Journal of Medicine*. 2017 Jul 6;377(1): 13-27. (Mitautoren Mueller, Werdecker, Westerman).

Fitzmaurice et al. (2017): Global, Regional, and National Cancer Incidence, Mortality, Years of Life Lost, Years Lived With Disability, and Disability-Adjusted Life-years for 32 Cancer Groups, 1990 to 2015: A Systematic Analysis for the Global Burden of Disease Study. *JAMA Oncology*. 2017 Apr 1;3(4): 524-548. (Mitautor Westerman).

GBD 2016 DALYs and HALE Collaborators (2017): Global, regional, and national disability-adjusted life-years (DALYs) for 333 diseases and injuries and healthy life expectancy (HALE) for 195 countries and territories, 1990-2016: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2016. *Lancet*. 2017 Sep 16;390(10100): 1260-1344. (Mitautoren Mueller, Werdecker, Westerman).

GBD 2016 Mortality Collaborators (2017): Global, regional, and national under-5 mortality, adult mortality, age-specific mortality, and life expectancy, 1970-2016: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2016. *Lancet* 2017 Sep 16;390(10100): 1084-1150. (Mitautoren Werdecker, Mueller).

Roth GA et al. (2017): Global, Regional, and National Burden of Cardiovascular Diseases for 10 Causes, 1990 to 2015. *J Am Coll Cardiol*. 2017 Jul 4;70(1): 1-25. (Mitautoren Werdecker, Westerman).

Demografiegipfel der Bundesregierung

Berlin, 16. März 2017



Politikberatung und Öffentlichkeitsarbeit

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung unterstützt die Bundesregierung seit 2012 bei der Umsetzung ihrer Demografiestrategie. Dies geschieht zum einen durch die Teilnahme an den Arbeitsgruppen, die ihre Ergebnisse in regelmäßigen Abständen veröffentlichen. Zum anderen verantwortet das Institut inhaltlich und redaktionell das Demografieportal des Bundes und der Länder, das unter www.demografieportal.de abrufbar ist. Ziel ist es, die Grundlage für eine umfassende Diskussion zur Demografiepolitik zu schaffen und einen Dialog auf breiter gesellschaftlicher Basis anzuregen. Das Demografieportal ist somit das zentrale Organ, an dem die Handlungsfelder der Demografiestrategie zusammengeführt und um Fakten- und Praxiswissen ergänzt werden.

Beratungsleistungen

Im Jahr 2017 wurde die Expertise des BIB wieder vielfach von unterschiedlichen Ressorts nachgefragt. Am häufigsten wurden Anfragen durch das BMI gestellt; aber auch von Seiten des BMF, des BMFSFJ, des BMG,

des BMWi oder auf Länderebene wurden Anfragen an das BIB gerichtet. Vielfach ging es um Fragen der Bevölkerungsentwicklung und Kennzahlen zur demografischen Lage in Deutschland. Oftmals hatte das BIB die Aufgabe, diese Zahlen für Berichte der Bundesregierung zu liefern bzw. diese in den entsprechenden Abschnitten der Berichte zu prüfen. Beispielsweise für den 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, den Jahresbericht zur deutschen Einheit oder den Raumordnungsbericht 2017. Häufig erreichten das BIB Anfragen zu den Themen Migration und Zuwanderung, daneben wurden aber auch zentrale Ergebnisse zu den großen BiB-Studien im Bereich Alterung und Familie wieder nachgefragt, etwa Ergebnisse zu Väter- und Mütterleitbildern sowie Mehrkindfamilien. Dr. Martin Bujard gab im CDU-/CSU-Expertengespräch in Berlin aus wissenschaftlicher Sicht einen Einblick in die demografische Zukunft Deutschlands - im Fokus: Geburten und Zuwanderung. Am Rande der Veranstaltung war auch Gelegenheit zu einem fachlichen Austausch mit dem Demografiebeauftragten der CDU-/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, MdB Michael Frieser.



Demografiegipfel der Bundesregierung

Der Demografiegipfel der Bundesregierung am 16. März 2017 in Berlin stand unter dem Motto „Zusammenhalt stärken – Verantwortung übernehmen“. In seiner Eröffnungsrede plädierte der Schirmherr, Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière, für einen starken gesellschaftlichen Zusammenhalt. Gleichzeitig bekräftigte er, dass sich der vor einiger Zeit vorhergesagte ‚Kampf der Generationen‘ durch die Ergebnisse der Arbeitsgruppen, Gesprächsforen und Umfragen im Rahmen der Demografiestrategie der Bundesregierung nicht bestätigen lasse. Die politische Blickrichtung werde nicht nur durch persönliche Interessen des Alters geprägt, sondern vor allem durch das eigene Umfeld und insbesondere die Familie. Im Rahmen der Diskussion um den demografischen Wandel dürfe es, so der Wunsch des Ministers,

„Familie ist dort, wo Menschen dauerhaft Verantwortung füreinander übernehmen, auch generationenübergreifend.“ Dr. Angela Merkel am 16. März 2017

nicht immer nur um Gewinner oder Verlierer einer Entwicklung gehen – vielmehr müsse das Wechselspiel von materiellem

und immateriellem Wohlstand in einem lebenswerten Gleichgewicht gehalten werden.

Des Weiteren waren als Redner die Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel sowie die Bundesminister Christian Schmidt (Ernährung und Landwirtschaft), Dr. Barbara Hendricks (Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit) und Hermann Gröhe (Gesundheit) geladen. Zudem sprachen die Parlamentarischen Staatsse-



retäre Caren Marks (BMFSFJ) und Dr. Günter Krings (BMI). Ergänzt wurden diese Vorträge um einen Beitrag des Zukunftsforschers Matthias Horx sowie zwei Podiumsgespräche mit den jeweiligen Ko-Vorsitzenden zu den Ergebnissen der Arbeitsgruppen. Darin wirkten Vertreterinnen und Vertreter aller staatlichen Ebenen, der Sozialpartner, der Verbände, der Wissenschaft und der gesellschaftlichen Gruppen zusammen.

Vertretung der Bundesregierung bei der UN

Die Sitzung der VN-Kommission für Bevölkerung und Entwicklung (CPD) 2017 in New York widmete sich dem Zusammenhang zwischen sich wandelnden Altersstrukturen und nachhaltiger Entwicklung. Dabei ging es in erster Linie um eine Evaluation des bei der Weltbevölkerungskonferenz 1994 in Kairo beschlossenen Handlungsprogramms und darum, welche Herausforderungen weiterhin bestehen. Im Fokus: Der Einfluss der Alterszusammensetzung einer Bevölkerung auf ihre sozioökonomische Entwicklung. Da in vielen Ländern die Geburtenrate seit einigen Jahren rückläufig ist, verschiebt sich die Altersstruktur zugunsten der Personen im erwerbsfähigen Alter. Dies ermöglicht die Bildung einer sogenannten „demografischen Dividende“. Dabei kommt vor allem der Bildung eine zentrale Position zu, um diese Dividende auch ökonomisch nutzbar zu machen.

Als Mitglied der deutschen Delegation vertrat Frank Swiaczny vom BiB die Bundesregierung bei der UN-CPD. In seinem Statement vor dem Kommissionsple-



Gut besucht: Das von Deutschland in Kooperation mit Japan organisierte Side Event während der UNCPD

num bekräftigte er, wie wichtig die Umsetzung des ICPD-Handlungsprogramms für Deutschland sei. Dabei komme vor allem dem Zugang zu präzisen und aktuellen Daten eine entscheidende Bedeutung zu, um sich verändernde Altersstrukturen genau analysieren zu können. Solche Daten unterstützten letztlich die Entscheidungsfindung bei der Umsetzung der festgelegten Entwicklungsziele. Auch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung trägt in Kooperation mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und der GIZ dazu bei, datenbasierte Analysen von Bevölkerungsdynamiken auszubauen.

Neben der Plenarsitzung fand ein Side Event mit dem Titel "Discussing Past Achievements and Future Challenges to ensure SRHR for all" statt, das von Deutschland in Kooperation mit Japan organisiert wurde. In der Diskussionsrunde stand das Thema „Sexuelle und reproduktive Gesundheit und reproduktive Rechte“ im Mittelpunkt. Auch bei diesem Thema hat sich das BiB in Zusammenarbeit mit dem BMZ, der GIZ sowie 31 Partnerländern

engagiert, um die Familienplanung und Müttergesundheit in den weniger entwickelten Ländern zu fördern. Mit gutem Ergebnis: Die Kooperation hat es bislang 9 Millionen Paaren ermöglicht, sich über moderne Verhütungsmethoden zu informieren und diese auch zu nutzen. Des Weiteren wurden in dieser Initiative über 1,7 Millionen Geburten medizinisch begleitet sowie fast 3.000 Hebammen und Geburtshelfer ausgebildet.

Infoveranstaltung des BiB in Berlin

Bereits zum 10. Mal organisierte das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Berlin eine Vortragsreihe mit wissenschaftlichen Themen zum demografischen Wandel. In den Räumen des i-Punktes in der Friedrichstraße präsentierten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des BiB Forschungsergebnisse aus aktuellen Projekten. Mit rund 75 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, vorwiegend Beschäftigte der Bundesministerien, erfuhr die Veranstaltung so viel

Zuspruch wie nie zuvor – ein Beleg dafür, dass es weiterhin einen großen Bedarf an aktuellen Informationen zu ausgewählten Aspekten des demografischen Wandels gibt. Die Palette der Vorträge umfasste ein breites Spektrum und bot den Zuhörenden einen guten Überblick über die Forschungsarbeit am Institut. Neben Professor Dr. Norbert F. Schneider, der zu Geschlechterverhältnissen in Deutschland sprach und hier vor allem auf die Erwerbssituation einging, referierten Frau Dr. Uta Brehm (Wiedereinstieg von Müttern in den Beruf), Herr Dr. Volker Cihlar (Hürden für die Erwerbsarbeit im Ruhestand) und Frau Dr. Nikola Sander (Wanderungsgeschehen in Deutschland). Im Anschluss an die Referate nutzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit zu Fragen und zur Diskussion. Die Veranstaltungsreihe soll im Herbst 2018 an gleicher Stelle fortgesetzt werden.

Neues Format:
Die ersten beiden Ausgaben
des Policy Briefs



Policy Brief

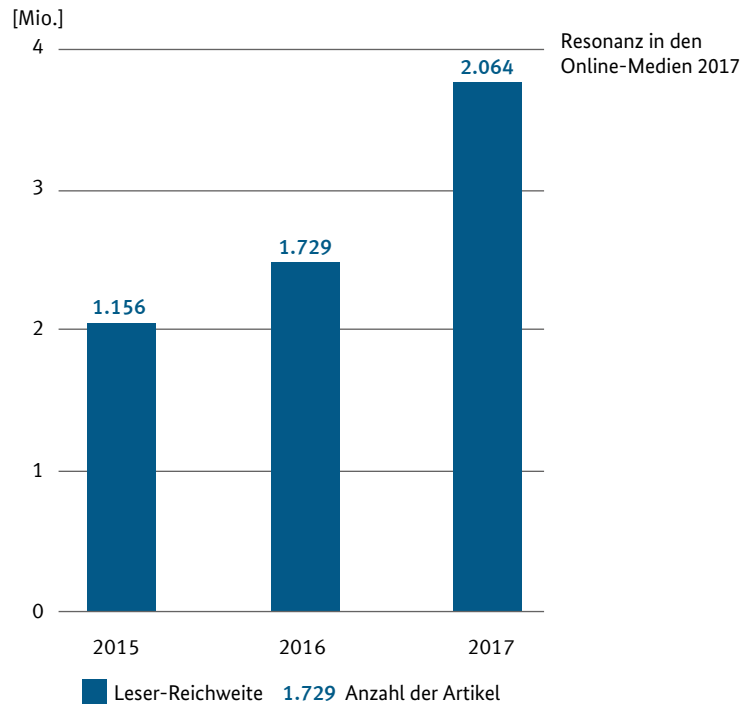
Mit dem „Policy Brief“ hat das BiB im Jahr 2017 sein Portfolio im Bereich der Politikberatung um einen wichtigen Baustein erweitert. Darin finden sich auf Basis wissenschaftlicher Befunde wichtige Informationen und praxisorientierte Handlungsempfehlungen zu aktuellen demografischen Themen. Die erste Ausgabe mit dem Titel „Teilhabe im (Un-)Ruhestand fördern“ beschäftigt sich mit den Herausforderungen beim Übergang vom Erwerbsleben in das Rentenalter und greift inhaltlich auf die Forschungsergebnisse des TOP-Projekts zurück. „Arbeitszeit neu gedacht!“ lautet der Titel der zweiten Ausgabe, in der Wege zur Förderung der Müttererwerbstätigkeit bei gleichzeitig größerer Zeitsouveränität aufgezeigt werden. Für den schnellen Überblick über die Problematik ist das neue Format auf vier Seiten begrenzt. Das Konzept des Policy Briefs sieht vor, die Inhalte auf das Wesentliche zu reduzieren und diese in knapper Form präzise darzustellen. Als Zielgruppe sind die Mitarbeiter der Ministerien sowie Meinungsführer und politische Entscheider definiert.

Im Spiegel der Medien

Eine Studie des BBSR zur Entwicklung der Pendlerzahlen in Deutschland sorgte Anfang April auch für große Medienresonanz. Inhalt dieser Meldung war, dass in Deutschland noch nie so viele Menschen zum Arbeiten in eine andere Gemeinde gependelt sind wie heute. Vor allem München und Frankfurt wurden als die beiden Städte mit den meisten Einpendlern identifiziert, während die Bundeshauptstadt Berlin seit dem Jahr 2000 die höchsten Zuwachsraten erfuhr. Aufgrund einer Anfrage zu den gesundheitlichen Folgen des Pendelns, die von der Deutschen Presse-Agentur (dpa) an das BiB gestellt wurde, geriet auch die Expertise des Instituts zunehmend in den Fokus des medialen Interesses. In der Folge gab es eine

Reihe von Anfragen verschiedener Fernseh- und Radiostationen (ZDF heute journal, HR-Hessenschau, HR-info, Deutschlandradio), in denen sich Mitarbeiter des Forschungsbereichs 2 äußerten. Auch große Tageszeitungen (Süddeutsche Zeitung) und Online-Medien wie Spiegel Online griffen die Thematik auf führten lange Interviews mit Prof. Schneider zu diesem Thema. Neben der großen medialen Präsenz war besonders die Tatsache erfreulich, dass sich das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in einem seiner originären Forschungsfelder platzieren konnte und von anfragenden Pressevertretern als wichtige Forschungseinrichtung für dieses Thema identifiziert wurde. Somit ist es gelungen, wissenschaftliche Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und für die Problematik, aber auch für mögliche Lösungsansätze zu sensibilisieren.

Das BiB erstellt in regelmäßigen Abständen Pressemitteilungen, die an einen breiten Kreis von Journalisten, Redaktionen und Agenturen verschickt werden. Es geht dabei vor allem darum, aktuelle Forschungsergebnisse aus dem Institut aufzugreifen und einen Teil der Befunde für die breite Öffentlichkeit aufzubereiten. Besonders große Aufmerksamkeit erzielten darunter die Meldungen zur Zahl der Scheidungen in Deutschland (Juli), zum Pendelverhalten (August)



und zum Anteil von Müttern über 34 Jahren (Dezember). Eine wissenschaftliche Untersuchung zur Kohortenfertilität in Deutschland auf regionaler Ebene weckte zudem das Interesse des Nachrichtenmagazins



Prof. Norbert Schneider im Interview beim ZDF heute journal

Focus, der eine komplette Seite der Abbildung als Deutschlandkarte widmete. Auch aus dem Ausland erreichten uns verschiedene Presseanfragen. So berichtete der englische Economist über die regionale Bevölkerungsverteilung in Deutschland, vor allem im Hinblick auf Alterungs- und Schrumpfungstendenzen

in weiten Teilen Ostdeutschlands. Dass für den Bericht auch Kartenmaterial des BiB verwendet wurde, ist ein guter Beleg dafür, dass das Institut auch von Journalisten im Ausland als verlässlicher Ansprechpartner zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland angesehen wird.

Bereits zum 6. Mal war das BiB beim „Tag der offenen Tür der Bundesregierung“ vertreten. Der Bundesminister des Innern, Dr. Thomas de Maizière, besuchte den Stand des Instituts.



Neue Publikationen


Im Jahr 2017 veröffentlichte das BiB zahlreiche wissenschaftliche Publikationen sowie Broschüren für die interessierte Öffentlichkeit. Stellvertretend für die zahlreichen Publikationen sollen an diese Stelle nur einige hervorgehoben werden:

- Die Forschungsgruppe Familienleitbild veröffentlichte im März die Broschüre *Familienleitbilder – Alles wie gehabt? Partnerschaft und Elternschaft in Deutschland*. Dies ist bereits die dritte Publikation zum Thema familialer Leitbilder und führt damit die Serie der beiden vorherigen Broschüren fort.
- In der Forschungsgruppe TOP erschien im Frühsommer die Broschüre *(Un-)Ruhestände in Deutschland: Übergänge, Potenziale und Lebenspläne älterer Menschen im Wandel*. Hierin wurden die wichtigsten Ergebnisse der zweiten Erhebungswelle aus dem Projekt *Transitions and Old Age Potential* vorgestellt.
- In der Serie Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft erschienen 2017 gleich zwei Ausgaben. Die eine beinhaltet die Dissertationsschrift von Jasmin Passet-Wittig mit dem Titel *Unerfüllte Kinderwünsche und Reproduktionsmedizin. Eine sozialwissenschaftliche Analyse von Paaren in Kinderwunschbehandlung*. Die zweite Publikation aus

dieser Reihe war die Doktorarbeit von Andreas Ette („Migration and Refugee Policies in Germany. New European Limits of Control?“).

- Die Reihe „BiB Working Paper“ enthält Arbeiten aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung und Beiträge, die in Kooperation mit anderen Forschungseinrichtungen sowie externen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern entstanden sind. Im Jahr 2017 erschienen zwei Ausgaben: *Kleinräumliche Fertilitätsdifferenzierungen in Berlin und ihre Ursachen* (Jürgen Dorbritz, Jörn Ehlert und Kai Dreschmitt) sowie *Wandel der Lebensformen in Deutschland* (Evelyn Grünheid).





Aus dem BiB

Das Kuratorium

Das Kuratorium des BiB unter Vorsitz von Frau Prof. Dr. Staudinger trat turnusgemäß zu zwei Sitzungen zusammen, um über den gegenwärtigen Stand sowie die weitere Entwicklung des Instituts zu beraten. In der Frühjahrssitzung am 20. März stand dabei die inhaltliche Ausrichtung des Forschungsbereichs 2 (Migration und Mobilität) im Mittelpunkt. Die aktuellen Migrationsereignisse, die sowohl die inner-europäische Zuwanderung als auch die Migration aus anderen Regionen umfassen, erfordern nach Ansicht des Gremiums eine noch intensivere wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund eines ansteigenden Bedarfs an Beratungsleistungen für die Ministerien. Ein anderes wichtiges Thema war die inhaltliche Abgrenzung des BiB gegenüber anderen Forschungseinrichtungen - auch um bestehende Forschungslücken zu decken und diese gegebenenfalls mit Hilfe von Forschungsk Kooperationen zu schließen. Des Weiteren wurden in der Sitzung der vorgelegte Jahresbericht zur Veröffentlichung freigegeben

und der Sachstandsbericht zur Forschung im Bereich Weltbevölkerung diskutiert.

Während der Herbsttagung des Kuratoriums am 28. November stellte sich mit Frau Dahns die neue Leiterin des Referats GZ7 im Bundesministerium des Innern vor, das die Fachaufsicht für das Institut innehat. Inhaltlich berieten die Mitglieder des Kuratoriums das Forschungsprogramm 2018 sowie die Struktur des Jahresberichts 2017. Dabei wurde dem Institut bescheinigt, sich insgesamt auf einem sehr guten Weg zu befinden. Für die Zukunft gelte es vor allem, die Forschungsdirektorenstelle mit einer geeigneten Nachfolgerin von Frau Dr. Grünheid zu besetzen, auch um das Thema Weltbevölkerung in seiner Vielfalt stärker zu verankern. Zum Abschluss der Sitzung wurden fünf langjährige Mitglieder verabschiedet, die mit Ende der Berufungsperiode aus dem Kuratorium ausscheiden. Es sind dies Frau Prof. Dr. Hillmann, Herr Prof. Dr. Gans, Herr Prof. Dr. Lutz, Herr Prof. Dr. Kruse und Herr Prof. Dr. Huinink. Als Vorsitzende des

Prof. Dr. Norbert Schneider und die Vorsitzende des Kuratoriums, Frau Prof. Dr. Ursula Staudinger, verabschieden drei der ausscheidenden Mitglieder: Prof. Dr. Wolfgang Lutz, Prof. Dr. Felicitas Hillmann und Prof. Dr. Paul Gans



Kuratoriums dankte Frau Prof. Dr. Staudinger allen scheidenden Mitgliedern für das Engagement, das diese für die Fortentwicklung des Instituts gezeigt hätten. Zur Frühjahrssitzung 2018 werden dann fünf neue Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in das Kuratorium berufen.

Wissenschaftliche Vernetzung

Forschungskolloquium

Im abgelaufenen Jahr wurden im BiB wieder zwei Forschungskolloquien abgehalten. Am 30. Januar referierte Frau Dr. Reiko Hayashi vom National Institute of Population and Social Security Research in Japan und gab dabei Einblicke in die Tätigkeit ihres Instituts sowie in ihren Aufgabenbereich bei den Vereinten Nationen. Des Weiteren kam Prof. Dr. Ulrike Zartler vom Institut für Soziologie an der Universität Wien an das BiB und referierte zum Thema „Analyse multiperspektivischer, qualitativer Longitudinaldaten“. Am Folgetag stellte sich Frau Prof. Zartler für einen mehrstündigen Workshop zur Verfügung - Ziel war es, den Auswahlprozess für begutachtete Zeitschriftenbeiträge näher zu bringen und den jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Instituts Tipps für eine erfolgreiche Einreichung zu geben.

DACH-Tagung

Dem festen Zweijahresrhythmus folgend fand im Jahr 2017 wieder ein länderübergreifendes Treffen der deutschsprachigen Demografen statt. Die 18. DACH-Tagung mit Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wurde in Neuchâtel ausgerichtet und begann mit einer Gegenüberstellung von bevölkerungsrelevanten Gemeinsamkeiten und Unterschieden dieser drei Länder. Sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz und in Österreich ist die Bevölkerungszahl zwischen 2011 und 2015 aufgrund der verstärkten Zuwanderung angestiegen.

5. Europäischer Fachkongress für Familienforschung

Vom 9. bis zum 11. November fand in Wien zum fünften Mal der Europäische Fachkongress für Familienforschung statt. Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung fungierte als einer der Ausrichter neben dem Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und dem Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien. Zum ersten Mal seit Bestehen des Kongresses gab es neben geladenen Rednern auch einen Call for Papers, über den die weiteren Beiträge sowie eine Postersession gewonnen wurden. Das Thema der diesjährigen Veranstaltung griff die aktuellen politischen Geschehnisse auf und lautete „Migration im



Prof. Dr. Norbert Schneider während der Podiumsdiskussion beim 5. Europäischen Fachkongress für Familienforschung in Wien

Spannungsfeld zwischen Politik und Wissenschaft“. Neben zahlreichen Vorträgen zu Themen wie der Fragmentierung von Elternschaft, der Multilokalität von Familien sowie der Eltern- und Familienbildung diskutierten beim Abendgespräch Vertreter aus Politik, Forschung und dem Kongressplenum über die Herausforderungen des Migrationsgeschehens für Politik und Wissenschaft. In dieser Debatte plädierte der Direktor des BiB, Prof. Dr. Norbert F. Schneider, angesichts von Forderungen aus der Politik nach schnellerer Lieferung von wissenschaftlichen Ergebnissen für eine längerfristige Ausrichtung der Forschung. Dies sei eine Voraussetzung dafür, dass zum Beispiel Studien repliziert und überprüft werden können. Neben Prof. Dr. Schneider haben vom BiB auch Jasmin Passet-Wittig, Linda Lux und Thomas Skora vorgetragen.

Kooperation mit KIHASA

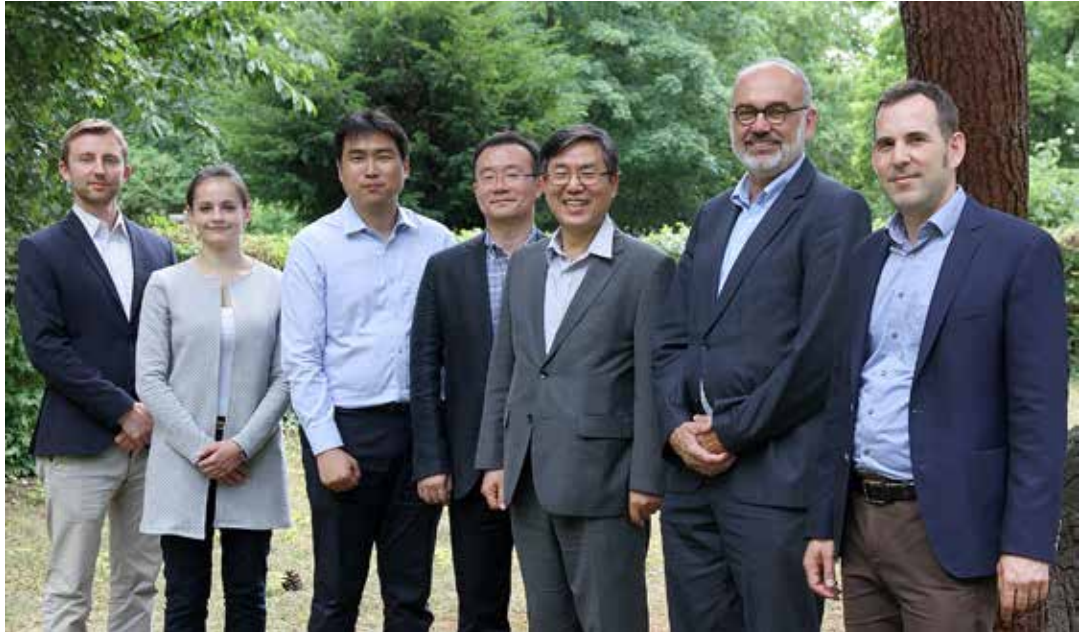
Die im Frühjahr 2016 begonnene Kooperationsvereinbarung mit dem Korea Institute for Health and Social Affairs (KIHASA) fand in diesem Jahr ihre Fortsetzung. In Vorbereitung auf das geplante Buchprojekt zur demografischen Entwicklung beider Länder – mit dem speziellen Fokus auf das wiedervereinigte Deutschland – tauschten sich beide Seiten intensiv aus. Im März absolvierte apl. Prof. Bernhard Köppen

einen rund zweiwöchigen Forschungsaufenthalt in der südkoreanischen Verwaltungshauptstadt Sejong-City. Im Mittelpunkt der Arbeit standen Aspekte zu demografisch divergenten und konvergenten Entwicklungen in Deutschland und die Frage, inwieweit diese aus der Wiedervereinigung resultieren. Weitere Arbeitsthemen waren der demografische Wandel in Südkorea sowie neuere Erkenntnisse zur Bevölkerungsentwicklung im Norden. Die hohe politische Bedeutung der Thematik für Korea wurde dadurch deutlich, dass bei den Gesprächen auch der Vizebotschafter und Wirtschaftsattaché der Bundesrepublik Deutschland in Korea, Weert Börner, anwesend war. Kurz darauf stattete Dr. Sang-Lim Lee vom KIHASA einen Gegenbesuch in Wiesbaden ab. Auf sein besonderes Interesse stieß dabei das Demografieportal des Bundes und der Länder, das vom BiB redaktionell



Die Delegation des KIHASA zu Besuch am BiB:

Dr. Tim Aevermann, Marie-Kristin Maaß, Dr. Sam Hyun Yoo, Dr. Jong Hoon Kim, Prof. Dr. Sangho Kim (Direktor KIHASA), Prof. Dr. Norbert Schneider, Prof. Dr. Bernhard Köppen



betreut wird, da der öffentliche Diskurs in Korea nicht so intensiv geführt wird wie in Deutschland. Weitere Arbeitstreffen zwischen dem Bundesinstitut und dem KIHASA fanden im Juni in Wiesbaden und im Oktober in Sejong-City statt. Anfang 2018 soll das gemeinsame Projekt mit einer Veröffentlichung der Forschungsergebnisse vorerst abgeschlossen werden.

13. ESA-Konferenz

„(Un)Making Europe: Capitalism, Solidarities, Subjectivities“ - das war das Motto der 13. Konferenz der European Sociological Association in Athen. Dabei waren auch mehrere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem BiB vertreten.

Bei der 13. ESA-Konferenz in Athen: Dr. Detlev Lück, Ralina Panova, Dr. Heiko Rüger, Dr. Andreas Mergenthaler



Datensätze und Surveys

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung führt zu verschiedenen Fragestellungen eigene Erhebungen durch. Die Daten stehen allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für weitergehende Untersuchungen zur Verfügung.

Transitions and Old Age Potential: Übergänge und Alternspotenziale (TOP)

Im Mittelpunkt des Surveys stehen die Übergänge in den Ruhestand sowie die Potenziale älterer Erwachsener am Arbeitsmarkt, in der Zivilgesellschaft und in der Familie. Indem sich TOP auf die Geburtsjahrgänge der zwischen 1942 und 1958 Geborenen konzentriert, die aktuell den Eintritt in den Altersruhestand beziehungsweise die individuelle Anpassung an diesen neuen Lebensabschnitt vollziehen, versteht sich TOP als „Lebensphasen-Survey“ und als Ergänzung bestehender Studien im deutschen Sprachraum. Die Koordination des Projekts erfolgte am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden. Von November 2015 bis Februar 2016 wurden 2.501 Personen der ersten Welle aus dem Jahr 2013 erneut befragt. Die zweite Welle der Studie TOP erlaubt die Untersuchung individueller Potenziale und Übergänge in

den Ruhestand im Zeitverlauf und deren Wandel. Ein Schwerpunkt der Wiederholungsbefragung liegt auf der Erklärung der Erwerbstätigkeit älterer Erwachsener, die mithilfe eines handlungstheoretischen Ansatzes, der unter anderem in familiäre und betriebliche Kontexte eingebettet ist, erklärt werden soll.

Erste Ergebnisse der zweiten Welle werden in einer Broschüre präsentiert. Zudem liefert ein 2017 erschienener Policy Brief Handlungsansätze und Empfehlungen zur Förderung der Teilhabe älterer Erwachsener in Wirtschaft, Gesellschaft und Familie.

Familienleitbilder in Deutschland (FLB)

Hauptuntersuchungsgegenstand der Studie sind in beiden Wellen familienbezogene Leitbilder. Innovativ bei der Gestaltung des Erhebungsinstrumentes ist vor allem die Erfassung von sowohl individuellen Leitbildern als auch von den wahrgenommenen kollektiven Leitbildern. Der Fragebogen umfasst verschiedene Themen aus den Bereichen Partnerschaft, Familie, Kinder und Elternschaft. Zudem wurden über reine soziodemografische Merkmale hinaus ausführliche Fragen zur Lebenssituation der Zielpersonen gestellt. Im Vorfeld der Hauptbefragung wurden verschiedene Voruntersuchungen durchgeführt, die bei der Entwicklung und Validierung des standardisierten Erhebungsinstrumentes behilflich waren.

Aktuell werden die Daten beider Befragungszeitpunkte (2012 und 2016) ausgewertet. Der Datensatz zur ersten Welle liegt nun für sozialwissenschaftliche Auswertungen vor (Studiennummer bei GESIS: ZA6760).

International Mobil

Die Studie „International Mobil“ wurde vom BiB gemeinsam mit dem SVR-Forschungsbereich und der Universität Duisburg-Essen durchgeführt. Die Untersuchung schlägt einen innovativen Weg zur Erforschung der internationalen Mobilität deutscher Staatsangehöriger ein, indem sie sowohl das Wanderungsverhalten von deutschen Staatsangehörigen, die von Deutschland ins Ausland ziehen (Auswanderer), als auch von deutschen Staatsangehörigen, die nach einer gewissen Zeit im Ausland zurück nach Deutschland kehren (Rückwanderer) erfasst. Insgesamt konnten 2014 für die Befragung 1.700 Personen gewonnen werden, darunter knapp 800 Auswanderer

weltweit und rund 900 Rückwanderer in Deutschland. Die Stichprobenziehung erfolgte auf Basis des Einwohnermelderegisters der Gemeinde, in der die Personen zuletzt gemeldet waren, beziehungsweise aktuell gemeldet sind.

Die Daten des Surveys „International Mobil“ können bei GESIS (Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften) unter der Studiennummer 6767 für sozialwissenschaftliche Auswertungen angefordert werden.

Generations and Gender Survey (GGS)

Der GGS wurde in Deutschland erstmals im Jahr 2005 im Auftrag des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung durch TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt. Im Jahr 2006 erfolgte eine zweite Erhebung unter der in Deutschland lebenden türkischen Bevölkerung. In den Jahren 2008/2009 sowie 2009/2010 wurde die zweite Welle sowohl der Hauptbefragung als auch der Befragung der in Deutschland lebenden türkischen Bevölkerung durchgeführt. Der GGS versteht sich in der Nachfolge des Family and Fertility Surveys, der 1992 in Deutschland ebenfalls vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung durchgeführt wurde. Wie sein Vorläufer wird der GGS von der Economic Commission for Europe der Vereinten Nationen (UNECE) in Genf koordiniert und von den Mitgliedsländern selbst durchgeführt.

Derzeit wird ein von der Europäischen Kommission gefördertes Projekt u.a. zur methodischen und inhaltlichen Weiterentwicklung des GGS durchgeführt (GGP-EPI). Das BiB ist hierbei ein Partner und hat im Rahmen seiner Aufgaben im Projekt eine Pilotstudie in Auftrag gegeben. Zusammenfassend ausgedrückt ist das Ziel herauszufinden, wie der GGS als Webbefragung oder im Mixed-Mode Design durchgeführt werden kann.

Job Mobilities and Family Lives in Europe

Beim Survey „Job Mobilities and Family Lives in Europe – Modern Mobile Living and its Relation to Quality of Life“ (JobMob) handelt es sich um ein auf europäischer Ebene international vergleichendes Projekt, in dessen Fokus die Verbreitung sowie die Ursachen und Konsequenzen beruflich bedingter räumlicher Mobilität in Europa stehen. Eine erste Erhebung fand im Jahr 2007 in den sechs Ländern Belgien, Frankreich, Spanien, Schweiz, Polen und Deutschland statt. Ins-

Besuch aus dem BMI:
Sebastian Schnoetke, Silvia Ruppenthal, Hans-Georg Engelke, Prof. Dr. Norbert Schneider, Ulrich Weinbrenner, Katrin Franke (von links)



gesamt wurden 7.220 zufällig ausgewählte Personen befragt. Realisiert wurde die von der EU geförderte Studie im Rahmen eines Kooperationsnetzwerkes von Wissenschaftlern in den beteiligten Ländern. Die Projektkoordination erfolgte durch Prof. Dr. Norbert F. Schneider, heute Direktor des BiB, damals noch an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz tätig. Um detaillierte und weiterführende Analysen zu ermöglichen, wurde die Studie in Deutschland im Jahr 2010 sowie in Frankreich, der Schweiz und in Spanien in den Jahren 2011 und 2012 um eine zweite Erhebungswelle erweitert. Neben einer Wiederholungsbefragung (n=1.735) von Personen, die bereits 2007 befragt wurden (Panelstudie), ergänzt eine Zusatzbefragung räumlich hochmobiler Personen, die in den Ländern Frankreich und Deutschland erhoben wurde, den Datenbestand (n=499). Diese zweite Erhebungswelle bietet neben umfangreichen retrospektiv erhobenen Informationen zu räumlicher Mobilität, Erwerbstätigkeit, Familie und Partnerschaft auch Informationen zu neuen Themengebieten wie soziale Integration, bürgerschaftliches Engagement und soziale Mobilität. Die Querschnittsdaten der ersten Welle können unter der Studiennummer ZA5065 und die Längsschnittdaten der zweiten Welle unter der Studiennummer ZA5066 bei GESIS (Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften) angefordert werden.

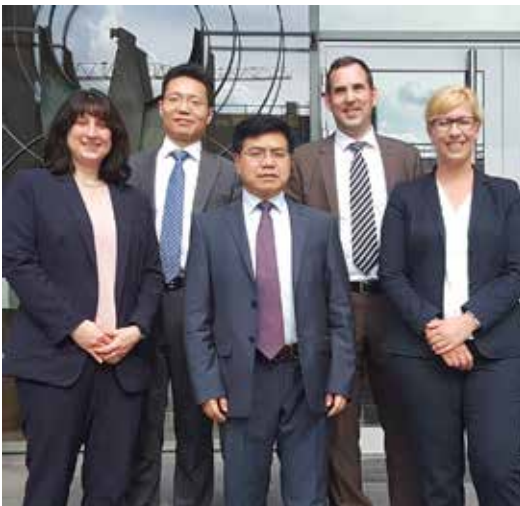
Darüber hinaus hat das BiB folgende Surveys in Auftrag gegeben oder war aktiv an ihrer Umsetzung beteiligt: Weiterbeschäftigung im Rentenalter, Population Policy Acceptance Study (PPAS), Determinanten und Indikatoren der Integration und Segregation der ausländischen Bevölkerung (BiB-Integrationsurvey), German Family and Fertility Survey sowie der Lebenserwartungssurvey. Die Daten werden normalerweise an GESIS weitergegeben und können dort abgerufen werden.

Gäste am BiB

Am 11. September besuchte eine Delegation aus Südkorea das BiB, um sich über die Arbeit des Instituts zu informieren. Die Leiterin der Verwaltung, Silvia Ruppenthal, begrüßte zunächst die Gruppe um den Botschafter der Republik Korea, Kyung Soo Lee, und stellte die drei zentralen Aufgabenbereiche des BiB – Forschen, Beraten, Informieren – vor. Im Anschluss daran gaben die beiden Forschungsdirektorinnen Dr. Evelyn Grünheid und Dr. Nikola Sander je einen kurzen Überblick über die Fertilitätsentwicklung und die Familienpolitik in Deutschland bzw. über die Zukunft internationaler Migration mit einem besonderen Blick auf die Rolle Deutschlands im globalen Kontext.



Besuch des Botschafters der Republik Korea, Herr Kyung Soo Lee (3. von rechts)



Delegation der chinesischen Botschaft (links) und der südkoreanischen Jeonnam Welfare-Foundation



Das National Research Council Südkoreas

Des Weiteren kamen im Laufe des Jahres drei weitere Gruppen aus Asien zum Informationsbesuch an das BiB: Am 23. Mai informierte sich eine Botschaftergruppe aus China und am 2. Juni eine große Delegation aus Südkorea über den demografischen Wandel in Deutschland. Zuvor hatte die Jeonnam Welfare Foundation aus Südkorea im Rahmen ihres Europabesuchs am 12. April das Institut besucht. Hier waren die Gäste aus Asien vornehmlich an Fragen zum Migrationsgeschehen und zum Geburtenverhalten interessiert. Am 12. April stattete eine Delegation um Hans-Georg Engelke, seit Sommer 2015 Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, dem BiB einen Besuch ab. Neben einer Vorstellung des Instituts war die Gruppe vor allem an den Forschungsaktivitäten zur internationalen Migration sowie im Bereich Familie und Fertilität interessiert. Des Weiteren fand ein intensiver Austausch mit der Institutsleitung statt. Herr Engelke wurde während seines Besuchs von Herrn Ulrich Weinbrenner (Leiter des Stabs Gesellschaftlicher Zusammenhalt) sowie von Sebastian Schnoetke (Personalorganisation) und Katrin Franke (Demografiereferat) begleitet.

Verwaltung und Redaktionen

Die Tätigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung des BiB umfassen Aufgaben der Personalbetreuung und -entwicklung, der Organisation, des Gebäudemanagements sowie der Verwaltungsmodernisierung. Darüber hinaus zählen die Haushaltsplanung und -abwicklung, die Beschaffung von Waren und Dienstleistungen sowie das Management von Drittmittelprojekten zum Tätigkeitsfeld. Im Rahmen der redaktionellen Tätigkeiten informieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der Homepage des BiB sowie in der sechsmal jährlich erscheinenden Zeitschrift *Bevölkerungsforschung Aktuell* über die Arbeit des Instituts. Internationale Forschungsbefunde werden in der begutachteten Zeitschrift *Comparative Population Studies* redaktionell aufbereitet und auf der CPOs-Homepage im open access-Verfahren publiziert. Satz und Layout dieser und weiterer institutseigener Veröffentlichungen gehören ebenfalls zu den zentralen Tätigkeiten. Zudem sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch erste Ansprech-

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Sachgebiet Verwaltung: Ulrike Brunner, Beatriz Feiler-Fuchs, Silvia Ruppenthal, Sigrid Murena, Jutta Audy, Ingeborg Beyer, Hubert Toporowitz, Britta Müller, Bernhard Gückel, Ilka Drögemeier, Sybille Steinmetz (von links)



personen für Anfragen von an demografischen Fakten Interessierten, den Ressorts, der Presse und den Anfragen aus der Bundesverwaltung.

Qualifizierung der Mitarbeiter

Im Jahr 2017 qualifizierten sich zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Institut durch abgeschlossene Dissertations- oder Habilitationsverfahren.

Ein hohes Ausmaß an räumlicher Mobilität ist ein zentrales Merkmal der modernen Arbeitswelt. Pendelmobilität, Varimobilität oder Multilokalität sind Konzepte, mit denen das gegenwärtige Mobilitätsgeschehen charakterisiert wird. Lange Strecken auf dem täglichen Weg zur Arbeit, Umzüge, Entsendungen an andere Standorte im In- und Ausland oder häufige Dienst- bzw. Geschäftsreisen sind Beispiele dafür, wie Beschäftigte heute für ihren Beruf räumlich mobil sind. Im Rahmen von insgesamt neun Beiträgen befasste sich *Dr. Heiko Rüger* in seiner Habilitation mit den Wechselbeziehungen zwischen dem beruflich veranlassten räumlichen Mobilitätsverhalten und anderen zentralen Lebensbereichen. Grundlage sind zwei am BiB koordinierte Forschungsprojekte mit jeweils einer eigenen groß angelegten quantitativen empirischen Erhebung. Die Längsschnittstudie „Job Mobilities and Family Lives in Europe“ untersucht die vielfältigen Formen, die Verbreitung sowie die Ursachen und Konsequenzen berufsbedingter räumlicher Mobilität in mehreren europäischen Ländern. Die Querschnittstudie „Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst“ erforscht die Auswirkungen internationaler Entsendungsmobilität am Beispiel der Auslandsrotation im deutschen Auswärtigen Dienst, wobei in einem Multi-Akteurs-Design sowohl die Beschäftigten als auch deren Partner und Kinder befragt wurden. Die verschiedenen Beiträge beleuchten 1) die Zusammenhänge des berufsbezogenen räumlichen Mobilitätsverhaltens mit soziodemografischen und beruflichen Merkmalen, 2) die Fragen, inwiefern das räumliche Mobilitätsverhalten in die Lebensbereiche Partnerschaft und Familie hineinwirkt und wie die Partnerschafts- und Familiensituation das Mobilitätsverhalten beeinflusst sowie 3) die potenziellen Konsequenzen intensiver räumlicher Mobilität für die Lebensqualität und die Gesundheit.

Seine kumulative Habilitationsschrift erschien unter dem Titel „Räumliche Mobilität, Familie und Gesellschaft. Quantitative Analysen zum Zusammenhang von berufsbezogener räumlicher Mobilität mit Familie, Beruf und Lebensqualität“. Als Gutachter fungierten Prof. Dr. Peter Preisendörfer (Betreuer), Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Prof. Dr. Stephan Letzel.

Katrin Schiefer untersuchte in ihrer Dissertation die Familienleitbilder in Ost- und Westdeutschland. Dabei unterstellte sie, dass sich aufgrund der Etablierung unterschiedlicher Familienmodelle während der Teilung Deutschlands auch unterschiedliche Familienvorstellungen entwickelt haben. Diese wurden umfassend untersucht, um beantworten zu können, inwiefern sie heute noch in den Köpfen der Bevölkerung verankert sind. Die umfangreichen empirischen Analysen auf der Basis der Familienleitbildstudie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung belegen den Fortbestand der unterschiedlichen Familienmodelle in der familialen Kultur Deutschlands, wobei sich insbesondere die pro-egalitäre Doppelverdienerfamilie als ostdeutsches Leitbild identifizieren lässt. Trotz der Veränderungen nach der Wiedervereinigung scheint es sich um ein stabiles Leitbild zu handeln. Die Dissertationsschrift mit dem Titel „Familienleitbilder in Ost- und Westdeutschland. Dimensionierung, Struktur und Determinanten“ wurde am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eingereicht, Erstbetreuerin war Frau Prof. Dr. Edeltraud Roller.

Mit dem Zusammenhang von Pendelmobilität und der Gründung von Familien beschäftigte sich die Dissertationsschrift von *Thomas Skora*. Wie bisherige Untersuchungen zeigten, ist die Übernahme der Elternrolle, und hier insbesondere für Frauen, schwer mit langen Pendelwegen vereinbar, ohne dass die Wirkrichtungen bislang klar war. Verringert die Gründung einer Familie die Bereitschaft für größere Pendeldistanzen und werden dafür berufliche Nachteile in Kauf genommen? Oder führt Pendeln zu einem Aufschub der Familiengründung oder verhindert diese gar? Diese Forschungsfragen standen im Mittelpunkt der Untersuchung von Thomas Skora, der einen neuen Erklärungsansatz für geringere Erwerbchancen bei Müttern sucht. Damit leistete seine Forschungsar-

beit einen wichtigen Beitrag zur Identifikation von Bestimmungsgründen der Fertilität. Die Dissertation wurde im Fachbereich Sozialwissenschaften, Medien und Sport der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angenommen und von Prof. Dr. Norbert F. Schneider betreut. Die Arbeit ist unter dem Titel „Pendelmobilität und Familiengründung. Zum Zusammenhang von berufsbedingtem Pendeln und dem Übergang zum ersten Kind“ erschienen.

Der Mythos der Planbarkeit von Familie hält sich hartnäckig, obwohl immer mehr Paare Probleme bei der Umsetzung ihres Kinderwunsches auf natürlichem Wege haben. Immer früher und häufiger werden die assistierten Reproduktionstechniken in Anspruch genommen und können im Erfolgsfall Paaren die Erfüllung eines Kinderwunsches ermöglichen. Diesem Thema widmete sich *Jasmin Passet-Wittig* in ihrer Dissertationsschrift, die sie unter dem Titel „Unerfüllte Kinderwünsche und Reproduktionsmedizin. Eine sozialwissenschaftliche Analyse von Paaren in Kinderwunschbehandlung“ veröffentlicht hat. Zunächst werden die medizinischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Handelns bei Infertilität in den Blick genommen, ein an die Fertilitätsforschung anschlussfähiges theoretisches Erklärungsmodell wird vorgestellt und daran anschließend wird das partnerschaftliche Handeln und Entscheiden untersucht. Wer sind die Paare, die sich an die Reproduktionsmedizin wenden? Wie ist die Kinderwunschbehandlung in die Lebensverläufe der Paare eingebettet? Wie gestaltet

sich der Entscheidungsprozess für die Nutzung der Reproduktionsmedizin auf Paarebene? Diese Fragen leiten die empirischen Analysen, welche auf Basis der Daten einer Befragung von Paaren in Kinderwunschbehandlung durchgeführt werden. Implikationen für Gesellschaft und Politik werden diskutiert. Erstbetreuer der Dissertation war Prof. Dr. Norbert F. Schneider.

Die Dissertation von *Uta Brehm* beschäftigte sich mit dem Vereinbarungsverhalten von Frauen. In drei eigenständigen Forschungsartikeln thematisierte sie singuläre Übergänge, unidirektionale Mechanismen, kurz- und mittelfristige Beobachtungsperioden und Prozesse, die im Laufe des Lebens als universal angenommen wurden. Konkret ging es darum, wie sich Art und Wirkung des Vereinbarungsverhaltens je nach Einbettung in den weiblichen Lebensverlauf unterscheiden, in welchem Maße das Vereinbarungsverhalten in Wechselbeziehung von Familien- und Beschäftigungsentscheidungen steht und wie intrinsische bzw. extrinsische Bedingungen die Art und die Wirkung des Vereinbarungsverhaltens von Frauen beeinflussen. In diesem Sinne bezieht sich die Arbeit sowohl auf die Makro- als auch Mikroebene und bietet damit methodisch innovative Strategien und wertvolle Ergänzungen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Frauen zu verstehen. Die kumulative Dissertation wurde 2017 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg abgeschlossen, als Betreuerinnen fungierten Prof. Dr. Sandra Buchholz, Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler und Prof. Dr. Daniela Grunow.

© 2018

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
Friedrich-Ebert-Allee 4
65185 Wiesbaden
Direktor: Prof. Dr. Norbert F. Schneider
Telefon: 0611-752235
Telefax: 0611-753960
E-Mail: post@bib.bund.de
De-Mail: kontakt@bib-bund.de-mail.de
Internet: www.bib.bund.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung
- auch auszugsweise - bedürfen der
ausdrücklichen Genehmigung des
Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

Redaktion:
Dr. Christian Fiedler

Druck:
Hausdruckerei des Statistischen Bundesamtes,
Wiesbaden

Erschienen im Mai 2018

URN: [urn:nbn:de:bib-jb-2018-014](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bib-jb-2018-014)

Bildnachweis

Auswärtiges Amt: 5, 17; Doblhammer: 8; Fiedler:
Titelbild & 12, 16, 17, 18, 20, 23, 26, 29, 41, 42, 44,
46, 47, 48; Fotolia: 11; Geserick: 43; Kühntopf: 5;
Lück: 20; Obel: 6; privat: 30, 34, 44; Schacht: 5, 33,
34, 38; UN: 35;

